

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Oldenburger Nachrichten für Stadt und Land. 1938-1939
72 (1938) (ab 12.4.1938)**

305 (9.11.1938)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-818583](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-818583)

Die „Nachrichten“ erscheinen täglich, auch an den Sonntagen. Bezugspreis ohne Postzuschlag monatlich 2,10 RM. ...

Oldenburger Nachrichten für Stadt und Land

Hauptredakteur Dr. Alfred Schartz, Geschäftsführer Erimannlage und Schriftf. Schriftführer Jacob Wegel, ...

Nummer 305

Oldenburg, Mittwoch, den 9. November 1938

72. Jahrgang

Ubrechnung des Führers mit den Kriegshekern

Der historische Appell der Alten Garde im Bürgerbräukeller

Adolf Hitler über das Vermächtnis der Opfer des 9. November 1923 und Deutschlands Stellung in der Welt nach der Auferstehung

München, 8. November.

Die Erinnerungstagen des Spiergangs der nationalsozialistischen Bewegung am 9. November 1923 wurde auch in diesem Jahre wieder eingeleitet mit dem Abend der Alten Garde im historischen Bürgerbräukeller.

und die Tausende von Erinnerungen an die schwere Zeit des Kampfes liegen sowie auch die Freunde über den Sieg. Alle Kameraden begrüßen sich und schütteln sich die Hände.

so war die zweite große Ursache das Versagen der führenden politischen und militärischen Schichten unseres Volkes gegenüber den Elementen der Zerstörung, der Unordnung und des Anarchismus.

Es ist damals jene Ansicht großgezögert worden, daß unter Außerachtlassung der charakteristischen und männlichen Haltung nur das sogenannte vernünftige Wissen entscheidend sein sollte.

Kämpfer ohne Rangabzeichen

In schicktem Braumantel sitzen sie da, die Männer des 9. November 1923, ohne jedes Rangabzeichen. Sie sind heute nicht Gauleiter, nicht Gruppenführer, nicht Minister, nicht Gruppenleiter, sie sind, was sie immer waren und sein wollen: politische Soldaten.

Man erreicht die Spannung und Erwartung ihren Höhepunkt. Der Führer hat den Saal betreten. Eine einzelne Woge des Jubels brandet auf Witten durch die Reihen der Kämpfer.

„Aus dem Instinkt kommt der Glaube“ Was sich damals in der Nationalsozialistischen Partei sammelte in diesem Land, war ohne Zweifel Deutschland; denn es sind Werte und nicht wirtschaftliche Vorgänge, welche die Träger der neuen deutschen Volksgemeinschaft sind.

aus. Sie sind daher auch als Kaufleute in der Volksgemeinschaft gar nicht zu brauchen. Auch heute nicht! (Wieder stimmen die alten Kampfgedanken des Führers lebendhaftlich zu.)

Die große Rede des Führers

„Mit Phrasen wird man Deutschland nicht mehr belegen, und mit Waffen hat man es nicht besiegt!“

Meine Parteigenossen und Parteigenossinnen!

Das Treffen in den Tagen des 8. und 9. November in München bedeutet für mich mit den geschichtlichen Weg der nationalsozialistischen Bewegung und damit Deutschlands gefallenen, unendlich viel. Heute feiern wir die Erinnerung an diese Zeit des Jahres 1923 mit besonderer Ergreiflichkeit.

der eine neue Weltmoral mit seinen 14 Punkten predigte. (Stürmische Heiterkeit.)

Ich glaube, ich habe ein Recht darauf, auszusprechen, daß, wenn mich das Schicksal damals an die Spitze gestellt hätte, dieser Zusammenbruch nie gekommen wäre!

Das Jahr 1938 wird in die Geschichte eingehen als ein Jahr großer historischer Ereignisse und großer geschichtlicher Erfolge. Vor 20 Jahren vollendete sich in diesen Tagen die deutsche Katastrophe!

So wie sie im Jahre 1933 besiegelt worden sind, hätte man sie damals schon besiegelt. Und so wie Deutschland seitdem sofort wieder aufgestiegen ist, wäre Deutschland damals gar nicht erst gesürzt!

Demokratische Unlogik Das Ausland weiß ganz genau, warum es den demokratischen Ideen nachweicht. Heute wieder einmal englischer Oppositionsführer erklärt, wir Deutschen sollten doch unsere Selbstverständlichkeit dadurch beweisen, daß wir die inhabilitierten Staatsfeinde auf freien Fuß setzen, so erkläre ich: Auch ich bin einmal ein inhabilitierter Staatsfeind gewesen!

Die Ursachen des Verfalls

Wesentlich für den Zusammenbruch im Jahre 1918 war der innere Zerfall des deutschen Volkes und seine Unfähigkeit die Aufgaben in Proletariat und Bürgertum.

So wie sie im Jahre 1933 besiegelt worden sind, hätte man sie damals schon besiegelt. Und so wie Deutschland seitdem sofort wieder aufgestiegen ist, wäre Deutschland damals gar nicht erst gesürzt!

Das Verlangen der alten Führung Wenn einer der entscheidenden Gründe des Zusammenbruchs das soziale und gesellschaftliche Versagen unseres Volkstums und Standesbündel erfüllen Bürgerturns war,

Was sich in den Jahren 1914 bis 1918 abspielte, war nichts anderes, als die langsame Ausartung dieser Rasse im Volkstüme, von Jahr zu Jahr konnte man deutlicher sehen, wie diese Leutenden, das deutsche Volk immer mehr vom äußeren zu einem inneren Kampf abzuwenden, zunehmen, so daß endlich im Jahre 1918 die Herpflüsterung tatsächlich weite Kreise ergriffen hatte.

Das Verlangen der alten Führung Wenn einer der entscheidenden Gründe des Zusammenbruchs das soziale und gesellschaftliche Versagen unseres Volkstums und Standesbündel erfüllen Bürgerturns war,

Das Verlangen der alten Führung Wenn einer der entscheidenden Gründe des Zusammenbruchs das soziale und gesellschaftliche Versagen unseres Volkstums und Standesbündel erfüllen Bürgerturns war,

Das Opfer Grunzpan in Lebensgefahr Die Berichte der Aerzte über das Befinden vom Rath's Der Zustand ist ernst

Paris, 8. November. Die vom Führer zur Berichterstattung nach Paris entsandten Aerzte Prof. Dr. Magnus und Dr. Brandt haben nach ihrem ersten Besuch bei Legationssekretär vom Rath und nach Rücksprache mit dem behandelnden französischen Arzt folgendes Bulletin ausgeben: Der Zustand des Herrn Legationssekretärs vom Rath ist besonders wegen der Verletzung am Wangenring ernst zu beurteilen.

beherzigen. Die bestmögliche operative Versorgung und bisherige Behandlung durch Dr. Baumgartner, Paris, läßt Hoffnungen für den weiteren Verlauf zu.



Der jüdische Mordbube Herschel Seibel Grunzpan nach seinem ersten Verhör. Unser Bild zeigt den jüdischen Verbrecher nach seiner Festnahme im Pariser Polizeibüro. (Associated-Press-Bureau)

Im Geiste der Münchener Vereinbarung

König Georg VI.: Aktive Förderung des Friedens in Europa Deftimmigte Aufrechterhaltung und Ausdehnung der Verteidigungssträfte

London, 8. November.

König Georg VI. eröffnet am Dienstag in traditioneller Form unter großem Gedränge das Parlament. Die Strafen, durch die das Königspaar zum Parlament fuhr, waren von Menschenmengen dicht umfäumt. Im Westminsterpalast wurde das Königspaar von den höchsten Beamten des Staates empfangen. Von hier aus begaben sich der König und die Königin in das Oberhaus, wo der König vom Thron aus an die Mitglieder beider Häuser die Thronrede hielt.

Seine Beschlüsse zu ausländischen Mächten, so führte der König u. a. aus, sind weiter freundschaftlich, und meine Regierung wird alles in ihrer Macht Liegende tun, um die Entwicklung eines guten Verhältnisses im Geiste der gemeinsamen englisch-deutschen Erklärung, die in München am 30. September abgegeben wurde, zu fördern. Das Wort „München“, das im Wahl zwischen meiner Regierung und der italienischen ausgehandelt wurde, wird jetzt in Kürze in Kraft gesetzt werden. Ich glaube, daß diese Handlung die traditionellen guten Beziehungen, die in so glücklicher Form und solange zwischen uns beiden Ländern bestanden haben, bekräftigen und somit die Sache des europäischen Friedens fördern werden.“

Der König wies dann darauf hin, daß er den König von Rumänien zu einem Besuch noch in diesem Monat und den französischen Staatspräsidenten zu einem Besuch im Frühjahr eingeladen habe. Weiter teilte der König mit, daß er vor Abschluß seiner Kanada-Reise im Sommer nächsten Jahres auf Einladung des Präsidenten die Vereinigten Staaten besuchen werde.

Auf den Spanien-Konflikt eingehend, erklärte Georg VI., die englische Regierung

werde, während sie weiter an der Politik der Richtigmündigkeit festhalte, in jeder Weise die Wiederherstellung des Friedens in jenem Lande unterstützen. Sie werde ebenfalls jederzeit bereit sein, falls die Parteien im fernöstlichen Konflikt das wünschen, an einer Regelung mitzuwirken, die in diesem Gebiet einen dauernden Frieden sicherstelle.

Weiter stellte der König fest, daß die Maßnahmen zur Aufrüstung und zur Ausdehnung der Verteidigungssträfte freitwillig, deftimmigt und erzwungen würden. Die Probleme der zivilen Verteidigung einschließlich der einer wirksamen Ausbarmachung der Quellen der Nation für einen freiwilligen Dienst würden in Zukunft die ungeteilte Aufmerksamkeit des Vorkriegsbeobachters finden. In diesem Zusammenhang gab der König der Öffnung

Ausdruck, daß die aktive Förderung des Friedens in Europa, die das höchste Ziel seiner Regierung sei, zu einem größeren Vertrauen führen und der Ausweitung von Handel, Industrie und Beschäftigung einen neuen Impuls geben werde. Die Bemühungen, günstige Bedingungen für die Entwicklung der Ueberseemärkte zu schaffen, würden fortgesetzt werden.

Schließlich kündigte der König eine Reihe von Reformen an, die er mit dem Geiste der Gesundheitsfürsorge, des Strafrechts und der Industrie an, weiter Maßnahmen zur Förderung des Versicherungsgeistes und der Arbeitslosenversicherung. Schließlich sollen Schritte getan werden, um mit dem Einsatz aufzuräumen und um der Ueberbevölkerung Einhalt zu tun.

Nach dem Mordanschlag von Paris

„Das Maß ist jetzt voll“

Berlin, 9. November.

Die Presse des Reiches nimmt auch weiter in schärferer Form gegen die neue Untat des internationalen Verbrechens Stellung. Die Wiener Presse äußert sich in lebensschmerzlicher Form gegen das verabschwurte Verbrechen. „Alle Wälder weisen darauf hin, daß es sich hier nicht um die Tat eines einzelnen, sondern um ein von interessierter Seite wohlorganisiertes Verbrechen handelt.“ „Königliche Zeitung“ stellt fest, daß der Mordanschlag in Paris den Juden in Deutschland keinen Dienst erweisen habe. Die Folgen würden, auch für die ausländischen Juden in Deutschland, kaum ausbleiben. Der „Weltdeutsche Beobachter“ ruft: „Das Maß ist jetzt

voll!“ Verbrecher würden in Zukunft als Verbrecher behandelt werden müssen.

Reichsminister des Auswärtigen v. Ribbentrop hat an den Legationssekretär vom Rath ein Telegramm mit Wärdigen für baldige baldige Wiederherstellung geschickt. Regierungsrat a. D. vom Rath, der Vater des jüdischen Hand schwer verletzten Legationssekretärs, ist in Paris eingetroffen und hat sich an das Krankenlager seines Sohnes begeben. Aus Deutschland und Frankreich wurden zahlreiche Sympathie-Telegramme an Legationssekretär vom Rath und an die Deutsche Botschaft eingegangen.

Als Antwort auf die Proklamation von Paris, die seine jüdische Mordtat, ist es in Kurze zu erheblichen spontanen Demonstrationen der Bevölkerung gegen die Juden gekommen.

Entwaffnung der Berliner Juden

Berlin, 9. November.

Wie das „Berliner Tageblatt“ mitteilt, hat der Polizeipräsident von Berlin das vorläufige Ergebnis einer allgemeinen polizeilichen Entwaffnung der Berliner Juden bekanntgegeben. Die Aktion erzielte bis zum Dienstag die Sicherstellung von 256 Pistolen und Gewehren, 1702 Schusswaffen und rund 20 000 Schußmunition.

Die Pariser Presse zum Mordanschlag

Paris, 9. November.

„L'Echo de Paris“ und „Le Petit Parisien“ ergriffen die Gelegenheit, um sich eingehend mit den unerwünschten und verbrecherischen Elementen unter den in Frankreich lebenden Ausländern zu befassen. Frankreich habe eine so liberale Politik geführt, daß es auf seinem Boden bis zu 3 Millionen Ausländer herbeizog. Man habe aber festgestellt müssen, daß sich hierunter die übelsten Typen des internationalen Verbrechertums befinden. Es

„Der „Petit Parisien“ ergriffen die Gelegenheit, um sich eingehend mit den unerwünschten und verbrecherischen Elementen unter den in Frankreich lebenden Ausländern zu befassen. Frankreich habe eine so liberale Politik geführt, daß es auf seinem Boden bis zu 3 Millionen Ausländer herbeizog. Man habe aber festgestellt müssen, daß sich hierunter die übelsten Typen des internationalen Verbrechertums befinden. Es

Häherhof. Man kann mit ihnen aber auch nicht Geschäfte machen, sie sind unbrauchbar als tragende Elemente einer Gemeinschaft. Ich habe mir sagen lassen, daß vor kurzem erst ein Mann erklärte: „Ja, wissen Sie, auch der Führer kann sich irren. Er hat sich ja auch 1923 getötet und damals Schiffbruch erlitten!“ Ich kann diesen Wiedererinnern nur eines sagen: Ich habe mich damals nicht getötet. Ich habe damals auch keinen Schiffbruch erlitten. Ich habe damals nur einen schweren Schlag bekommen. Aber aus diesem Schlag sind die Parteien und damit Deutschland nur härter hervorgegangen. (Die Aussen kämpfer bereiten dem Führer eine jubelnde Ovation.)

Wie war die Lage 1923? Ich war der Führer einer kleinen Partei, allerdings hat ein Entschlossenheit und Mut. Ich war vielleicht der einzige Parteiführer, der sagen konnte, hinter mir steht eine Gemeinschaft von Männern, die entschlossen sind, wenn notwendig abzumarschieren!

(Brauende Beifallsstürme antworteten dem Führer.) Die anderen hatten nur Gefolgschaften hinter sich, die bereit waren, Geschäfte zu machen.

Ich sagte nun damals den Entschluß, dieses unläßliche Regime zu beseitigen. Die Tat ist damals gescheitert. Allein das Scheitern hat für sie noch mehr Segen gebracht, als wir heute abnen. Wäre diese Handlung damals nicht erfolgt, wäre den Herren Raab und Weissen damals ihre Separation gelungen, ich weiß nicht, welchen Weg Deutschlands Schicksal dann genommen hätte. Damals habe ich oft in unseren Versammlungen die Bekennnisse eines Mannes Ihnen vorgelesen, der sich ebenfalls in einer traurigen und bitteren Zeit auflebte gegen die Erbärmlichkeit seiner führenden Zeitgenossen, gegen die Feindschaft und die Unterwürfigkeit einer führenden Gesellschaft, die glaubte, durch ein solches Benehmen vielleicht einen unverjünglichen Feind verbannen zu können.

(Fortsetzung und Schluß 2. Seite der 1. Beilage)

Der nächtliche Marsch zur Feldherrnhalle

München, 9. November.

Wir stehen an der Feldherrnhalle. Die vorletzte Stunde des Tages ist angebrochen. Ein Stimm stehen die Menschen zu vielen Tausenden, dicht gedrängt und in tiefen Reihen, hinter den fackeltragenden SA-Männern, die zu beiden Seiten der Ludwigstraße vom Siegestor bis zur Briener Straße Spalier bilden. Das Führerkorps der Partei sammelt sich an den Treppen zur Feldherrnhalle. Ihm gegenüber haben die Angehörigen der Bekannten Ehrenplätze bezogen.

23.30 Uhr: Trommelwirbel hebt an. Der Marsch der Standarten zur Westseite der ersten Allee beginnt. Der Zug, der an der Leopoldstraße sich aufgestellt hat, hat das Siegestor durchschritten und marschiert jetzt durch die 1000 Meter lange Ludwigstraße. Ununterbrochen ertönen die Trommeln, Lämpfen und behaltene. Langsame, gemessenen Schrittes kommt der Marschobst näher. Immer noch dröhnt aus dem Dunkel der gleichmäßige Rhythmus der Trommeln.

Von der Theaterstraße schlägt die Mitternachtsstunde. Der neue Tag hat begonnen. Die Spitze des Zuges hat den Domplatz erreicht. Der Trommelwirbel ist verstummt. Das Plätsch hallt wider vom wachenden Marschschritt.

Die Schatten der Kolonnen lösen sich aus Nacht und Nebel.

Wir schreiten, bei rubendem Spiel, der Musik der H-Standard „Deutschland“. Standarten der H-Verfügungsgruppe, der H-Totenopferverbände folgen. Ihre Adler glänzen im Zwielicht. Zwei Ehrenkompanien der H-Standard „Deutschland“ schwenken ein auf den westlichen und östlichen Teil des Platzes. Dann schreie Kommandos aus Wien, aus Schwaben in schwarzem Stahlhelm und mit präzenziertem Gewehr wird die Fahne des 9. November getragen. Oben auf der Feldherrnhalle nimmt sie Aufstellung.

Und jetzt rücken die Standarten an. Aus dem ganzen Reich sind sie gekommen, aus Nürnberg, Hamburg, aus Wien, aus Schwaben. Sie eilen, aus Wien, aus Schwaben in schwarzem Stahlhelm und mit präzenziertem Gewehr wird die Fahne des 9. November getragen. Oben auf der Feldherrnhalle nimmt sie Aufstellung.

Und jetzt rücken die Standarten an. Aus dem ganzen Reich sind sie gekommen, aus Nürnberg, Hamburg, aus Wien, aus Schwaben. Sie eilen, aus Wien, aus Schwaben in schwarzem Stahlhelm und mit präzenziertem Gewehr wird die Fahne des 9. November getragen. Oben auf der Feldherrnhalle nimmt sie Aufstellung.

Märtyrer. Die Größe des Augenblicks ergreift alle Herzen.

Die Ehrenformationen marschieren in diesem Jahre zum ersten Male in gleichem Schritt und Tritt ein Ehrenform der Dömar und ein Ehrenform der jüdischen Kämpfer. Sie tragen die Kleidung, die sie in der Zeit der Verfolgung und Anrechnung als Nationalfeindlichen angezogen hat. Weber Bajonettschneidern noch herder haben diese Männer ihre oder manchen machen können in ihrem Glauben zu Adolf Hitler. Und die Kraft zu diesem Glauben erweichte ihnen aus dem Blutopfer der Schweden, die sie heute grünen dürfen. Nun treten 16 Hilergruppen neben die Kräfte und bewachen die Ehrenwache hat. Die Pulonen, auf daß die junge Generation die Unerschlichkeit niemals vergesse.

Das Lied vom guten Kameraden schwingt ernst und eindringlich über den Platz. Die Feiernstunde ist beendet.

Die Ehrenformationen marschieren vorbei und bewachen die Ehrenwache hat. Die Pulonen, auf daß die junge Generation die Unerschlichkeit niemals vergesse.

Zweites Unrechtskonzert des Oldenburgischen Staatsorchesters

Zwei Klaffen, Peter Tschaikowsky und Modest Mussorgsky, sind der Italiener Ferruccio Busoni bestritten die Vortragsfolge dieses interessanten Konzertes. In den Klaffen stehen sich Gegenüber gegenüber, die national bedingt, auch aus ihrer Musik noch erkennbar sind: Wladimir Tschaikowsky, dem allgemeinen Brauch der gebildeten Kreise des Auslandes seiner Zeit folgen, westwärts und orientierte sich an westlichen Stimmformen (soweit, daß sich manchmal seine vollkommene Eigenart ganz zu verbergen schien), so gehörte Mussorgsky zu jener Gruppe russischer Komponisten, die als die „Revolutionäre“ Träger einer nationalen Bewegung in der Musik waren; sie erblickten von ihren Gegnern den spöttischen Beinamen „das mächtige Häuflein“.

Die Zeiten sind glänzend über die Gegnerschaft gegangen, und die einen wie die anderen erscheinen uns heute als die Repräsentanten des alten Russland, des „Wänterchen Russland“ nach dem sich bilden wie drüben viele in Sehnsucht verzehren.

Busoni hatte vom Großvater (dem Vater seiner Mutter) einen Tropfen deutsches Blut in den Adern, und es hat ihm, dem von großen Virtuositäten bederfahrenen, Zustand auch immer viel bedeutet: Von der deutschen Musik empfing er entscheidende Anregungen, und seine als Aufsteiger erscheinende ewige Sehnsucht erinnert an die Gefühlsregung deutscher Romantiker, denen er auch sonst vielfach verbunden war. Ihm lag das Ziel fests in der Sehnsucht, und in der Sehnsucht war der Weg, schrieb einer seine Freunde bei seinem Tode.

Mussorgsky, Wäber einer Anstaltigung, eine programmatische Suite, deren einzelne Teile verstanden, Eindruck, Stimmung und Inhalt von zehn Bildern nützlich zu schildern. Alles ist mit den Augen eines Russen gesehen, in der Kontraste eines Russen reflektiert: das italienische Schloß, die Zulkieren, der

Markt von Rimoges, alles ist im Licht russischen Lebensgefühls gesehen. Und am Schluß wölbt sich symbolhaft die große Kuppel des Zores von Kiev über dem Ganzen (und erinnert an die großartige Szene vor dem Kloster in „Boris Godunow“). Maurice Kavel, der unläufig gestorbene französische Komponist, hat das ursprünglich für Klavier geschriebene Werk in der ihm eigenen, von seinem Vorchter bei bekannten instrumentalen Massineff orientiert.

Die „Indiansche Pantafie“ bedeutet für Busoni mehr, als eine geistreiche Spielerei mit der Erotik, als die man sie oft bezeichnet. Aus seinen Briefen geht hervor, wie ihn die auf dem Primitivismus beruhende Melodie der indianschen Kultur lange beschäftigte und beeindruckte, wie er von ihr aus zu dem Gedanken einer Universal-Herrschaft der Melodie kam, einer unverfälschten urtümlichen Melodie, als eigenständige von Begleitstimmen unabhängige Form. Aber dieses Prinzip konnte in seiner Komposition nicht zu reinen Form gelangen. „Ich bin bei meinem Ziel“, so heißt es in einem Brief, „an dem miltischen Moment, mehrere Ideen in eine Form zu bringen“.

Die Vereinigung indianscher Pantafie mit der differenzierierten Sprache des modernen Orchesters mußte ein Experiment bedeuten. Es mußten, um dem Werk überhaupt Auftrieb zu geben, noch verschiedene Elemente heringeholt werden, die die stilistische Einheitlichkeit noch mehr gefährdeten. So ist heute, wo wir Abstand gewonnen haben von der fast jähwährenden Persönlichkeit Busonis, wo allein das Werk als Aussage ohne die blendende Vermittlung seines Schöpfers gilt, die Wirkung auf den Hörer nur die eines äußerst interessanten, geistreichen Stücks ohne tiefere Wirkung.

Wladimir Stesch war der Sokrat. Den fast ausschließlich auf Virtuose gestellten eminent schwierigen Klavierpart bewältigte er mit seiner auf klarer und präziser Technik begründeten pianistischen Könnerschaft.

Tschairowsky, 4. Symphonie f-moll op. 36

Wir besitzen von Tschairowsky selbst eine eingehende Erläuterung dieses Werkes. Das Thema der Introduction wird als Hauptgedanke des ganzen Werkes bezeichnet: „Das Fatum, jene verhängnisvolle Macht, die den Dingen nach Willkür sein Ziel zu erreichen hindert, die eiferjähig dafür sorgt, daß der Himmel nicht vollendet werde; eine Macht, die wie ein Damoklesschwert beständig über dem Haupte schwebt und unausgesetzt die Seele bedrückt. Diese Macht ist übernatürlich und unbegreifbar.“ Eine pessimistische Grundhaltung, und was fröhlicher klingt, ist Erinnerung an ein glückseliges Kind, Trauer und Selbsttäuschung. — Aber der vierte Satz findet den Ausweg: „Wenn du in dir selber keine Freude findest, so schau um dich. Geh ins Volk. Sieh, wie es leidet, lustig zu sein.“ Freude dich an der Freude anderer zu tun kannst noch leben.“ Ein Ausstieg also ins Negative, eine Resignation, Lebensbejahung aus dem Ja der andern.

Und was ist diese Freude, diese russische Freude? Im Allegro con fuoco, dem vierten Satz der Symphonie, zeigt die russische Seele ihr Doppeltgesicht: Wenn sie über melancholische Lieb in den Abend singt „Im Felde stand ein Viehbaumchen“ — das ist die Seite, die wir verstehen. Aber dieses andere, dies im Lauten, Wäiten, Ungeheuern und Unbegreiflichen sich färmend Feuernde — das ist uns fremd, und es erinnert uns daran, daß der Westen wohl das Gehirn Russlands ist, daß

Dito Heuschele:

Ein Regiment kehrt aus dem Weltkrieg heim

An einem nebel- und schneeverdichteten Tage zog das Regiment in seine Friedensgarnison ein. Die Bewohner der schönen schwäbischen Stadt standen in den Straßen. Durch die düsteren Mienen leuchteten für den, der zu schauen vermochte, Freude und Glück, Stolz und Trauer. Die hier heimkehrten und in hartem Marschschritt durch die alten nebelgrauen Alleen zogen, die hatten ihre Pflicht getan, das wußten die

Wäber das Blut aus dem weiten asphaltischen Raum zu strömen. Ist diese wilde Freude Lebensbejahung? Oder ist sie nur Ueberlebensung? — Alles an diesem Werk ist interessant, reizvoll durch Fremdheit, wirkungsvoll durch Klangliche Reiz, im Ungeheim mitreißend; aber statt Freude des Gefühls empfinden wir doch mehr ein etwas gewolltes Vortragen melandolischer Wehstimmungen.

Und die Stimmungen tragen den Namen des achten Wehens, mit oberho bestrimmtem Weh, mit dem das ganze Werk die Wehstimmung einer Symphonie trägt. Denn das Werk durch die thematischen Zusammenhänge, stellt fest haben ein Nebeneinander der Themen, oft fast ohne vermittelnden Uebergang; aber eben nicht ohne Reiz, nicht ohne Wirkung.

Das Konzert zeigte das können des Staatsorchesters von einer gänzlich anderen Seite, aber mit nicht geringerer Bewähmung. Es wurde die Stimmung der schmerzhaften russischen Landsticht ebenso klangliche Wirklichkeit wie der glänzende Geist, die lebensschmerzliche Entlaste ebenso wie die Verdicht und Wäheit. Hier erweist sich eine Gemeinschaftsarbeit mit dem Erfolg abgeschlossener Klangerkundung, aber ebenso eine persönliche Auffassung des Dirigenten — Generalmusikdirektor Leopold Ludwig — eine Auffassung von großem Reiz, die feinerweise neben der trefflich durchgeführten Interpretation.

Dr. Paul G. A. Klein.

9 Prozent aller dieser Emigranten mache ein flüchtiges Gefühlsleben aus, mit dem sich die französische Politik zu beschäftigen habe.

Im „Nation“ heißt es, in seinem Lande der Welt werden die unerschöpflichen Elemente so aufgenommen wie in Frankreich.

Im „Journal“ heißt es, ein feines Attentat, das eine berechtigende Erregung und gleichzeitig eine scharfe Verurteilung in diplomatischen Kreisen und in den politischen Welt hervorgerufen habe.

Deutschlands Forderungen nach Kolonien

Auffehen in London und Paris

Die Berliner Morgenpresse veröffentlichen in ausführlichen Auszügen die Rede, die der Führer am Dienstag vor seinen alten Mitkämpfern in München gehalten hat.

der Attentäter aus eigener Initiative gehandelt habe. Im übrigen ließe die Tatsache, daß die Eltern ihrem Sohn 3000 Franken überwiesen haben, in Widerspruch mit der angeblich so unbenutzlichen und verzweifeltigen Lage.

Die Uebergriffe des „Jou“ spricht von einem politischen Attentat in der Deutschen Volkshaus. Das Blatt stellt fest, Grunspan habe einen Ausbruch in der Nacht erlebt.

Erdbeben in Wien

Wien, 8. November.

Am Dienstag wurde in Wien und Umgebung zwischen 4 und 5 Uhr ein kräftiges Erdbeben wahrgenommen. Der Hauptstoß erfolgte um 4.12 Uhr, weitere schwächere Nachstöße folgten noch um 4.24 Uhr und 4.32 Uhr.

gesehenen Überzug? Niemand. Das sei in der Tat unvorstellbar. Theoretisch weise man Leute aus, aber sei das Polizeikommissariat des Stadtteils, in dem diese Leute wohnen, von einem solchen Ausweisungsbefehl unterrichtet?

Rosspanischer Widerstand

Salamanca, 9. November.

Der nationale Heeresbericht meldet: An der Caborra wurde der Vornachschub fortgesetzt. Bei nachlassendem feindlichen Widerstand wurden wichtige Stellungen auf dem Kommando des Aquila-Gebirges erobert.

Attentats Zustand entfernt

Antara, 9. November.

Am Dienstagabend, 23 Uhr, wurde ein amtlicher Bericht über das Befinden des Staatspräsidenten bekannt gegeben.

Politik in kurzen Worten

In München fand eine Führertagung der Amtseigenen der Reichsjugendführung und der Gebietsführer der NSDAP statt.

Sofortmaßnahmen erforderlich

Landesverkehrsverband für Sudetenland

Berlin, 9. November. Gauleiter Konrad Henlein hat in seiner Eigenschaft als Reichskommissar für die Sudetenländer Gebiete zum Zwecke der Hebung des Fremdenverkehrs im Gau Sudetenland folgenden Erlaß herausgegeben.

Zu den sudetenländischen Gebieten befinden sich jährliche Kurorte, die für den Winter sport ausgebaut werden müssen. Die bisher auf dem Sudetenland lastende politische und wirtschaftliche Bedrückung erfordert umfangreiche und sofortige Maßnahmen zur Wiederherstellung eines geordneten Kur- und Fremdenverkehrs.

Attentats Zustand entfernt

Antara, 9. November.

Am Dienstagabend, 23 Uhr, wurde ein amtlicher Bericht über das Befinden des Staatspräsidenten bekannt gegeben.

Politik in kurzen Worten

In München fand eine Führertagung der Amtseigenen der Reichsjugendführung und der Gebietsführer der NSDAP statt.

15 Jahre nach dem 8. und 9. November 1923

Empfang der in- und ausländischen Presse

München, 8. November. Den Auftakt zu den Feiern des 8. und 9. November bildete auch in diesem Jahr ein Empfang der in- und ausländischen Presse durch die Reichspropaganda.

Auch das „Journal“ legt die Betonung auf die Erklärungen des Führers zur Kolonialfrage und weist darauf hin, daß die Wunden der Welt durch die Reden in Weimar und Saarbrücken aufgearbeitet habe.

Der nationale Heeresbericht meldet: An der Caborra wurde der Vornachschub fortgesetzt. Bei nachlassendem feindlichen Widerstand wurden wichtige Stellungen auf dem Kommando des Aquila-Gebirges erobert.

Die vortrefflichen Reden dieses Empfangs bildete, wie schon in früheren Jahren der herrliche Festsaal des Münchener Künstlerhauses. Im Auftrag des Reichspropagandaführers Dr. Dietrich, Chef Reichspropaganda, leitete Dr. Dreßler die Veranschaulichungen und die anderen Gäste aus Paris, Staat und Wehrmacht herzlich willkommen. Er verwies auf die besondere Bedeutung der diesjährigen Feiern des 8. und 9. November, die im Zeichen der Schaffung des Großdeutschen Reiches durch den Führer Adolf Hitler stehen.

So konnten die Kämpfer Adolf Hitlers den 8. und 9. November d. J. mit doppelter Dankbarkeit gegenüber denen bedenken, die vor 15 Jahren ihr Leben hingegeben haben. Die Teilnehmer dieses Empfangs wendeten sich aber in den Geist einfließen der von München der Hauptstadt der Bewegung und des jüngsten Stadt ausgeht, in der das neue weltgeschichtliche Friedenswerk Adolf Hitlers seinen Anfang genommen habe.

Die nationalen Flieger kommandierten den Bahnhof und hinter von Aquila, wo verschiedene Brände ausbrachen.

Man könne morgen an die Entloppung der Männer vom 9. November 1923 in dem Hohenheimpark treten, daß ihre Opfer keine schönste Erfüllung in der Errichtung des Großdeutschen Reiches gefunden

habte. So könnten die Kämpfer Adolf Hitlers den 8. und 9. November d. J. mit doppelter Dankbarkeit gegenüber denen bedenken, die vor 15 Jahren ihr Leben hingegeben haben.

Die Teilnehmer dieses Empfangs wendeten sich aber in den Geist einfließen der von München der Hauptstadt der Bewegung und des jüngsten Stadt ausgeht, in der das neue weltgeschichtliche Friedenswerk Adolf Hitlers seinen Anfang genommen habe.

„Das Reich ist gefallen, das Reich ist zerbrochen.“ Er sah in diesem Bauerwerk, durch dessen Hof und Hallen er so manches Mal als Kind und als Knabe, als Jüngling und als junger Soldat geschritten war, einen Ausbruch, ein Symbol des Reiches.

„Wie er sich selbst, wie er selbst, mit dem hätte er am liebsten eine Freundschaft für das ganze kommende Leben geschlossen, denn er konnte doch nicht so allein weiterleben, nachdem er vier Jahre lang nur durch die Kameraden und für die Kameraden gelebt hatte.“

„Wie er sich selbst, wie er selbst, mit dem hätte er am liebsten eine Freundschaft für das ganze kommende Leben geschlossen, denn er konnte doch nicht so allein weiterleben, nachdem er vier Jahre lang nur durch die Kameraden und für die Kameraden gelebt hatte.“

„Das Reich ist gefallen, das Reich ist zerbrochen.“ Er sah in diesem Bauerwerk, durch dessen Hof und Hallen er so manches Mal als Kind und als Knabe, als Jüngling und als junger Soldat geschritten war, einen Ausbruch, ein Symbol des Reiches.

„Wie er sich selbst, wie er selbst, mit dem hätte er am liebsten eine Freundschaft für das ganze kommende Leben geschlossen, denn er konnte doch nicht so allein weiterleben, nachdem er vier Jahre lang nur durch die Kameraden und für die Kameraden gelebt hatte.“

„Wie er sich selbst, wie er selbst, mit dem hätte er am liebsten eine Freundschaft für das ganze kommende Leben geschlossen, denn er konnte doch nicht so allein weiterleben, nachdem er vier Jahre lang nur durch die Kameraden und für die Kameraden gelebt hatte.“

„Das Reich ist gefallen, das Reich ist zerbrochen.“ Er sah in diesem Bauerwerk, durch dessen Hof und Hallen er so manches Mal als Kind und als Knabe, als Jüngling und als junger Soldat geschritten war, einen Ausbruch, ein Symbol des Reiches.

„Wie er sich selbst, wie er selbst, mit dem hätte er am liebsten eine Freundschaft für das ganze kommende Leben geschlossen, denn er konnte doch nicht so allein weiterleben, nachdem er vier Jahre lang nur durch die Kameraden und für die Kameraden gelebt hatte.“

„Wie er sich selbst, wie er selbst, mit dem hätte er am liebsten eine Freundschaft für das ganze kommende Leben geschlossen, denn er konnte doch nicht so allein weiterleben, nachdem er vier Jahre lang nur durch die Kameraden und für die Kameraden gelebt hatte.“

„Das Reich ist gefallen, das Reich ist zerbrochen.“ Er sah in diesem Bauerwerk, durch dessen Hof und Hallen er so manches Mal als Kind und als Knabe, als Jüngling und als junger Soldat geschritten war, einen Ausbruch, ein Symbol des Reiches.

„Wie er sich selbst, wie er selbst, mit dem hätte er am liebsten eine Freundschaft für das ganze kommende Leben geschlossen, denn er konnte doch nicht so allein weiterleben, nachdem er vier Jahre lang nur durch die Kameraden und für die Kameraden gelebt hatte.“

„Wie er sich selbst, wie er selbst, mit dem hätte er am liebsten eine Freundschaft für das ganze kommende Leben geschlossen, denn er konnte doch nicht so allein weiterleben, nachdem er vier Jahre lang nur durch die Kameraden und für die Kameraden gelebt hatte.“

Beste Heimatnachrichten

Beförderungen in der 4. J. Sturmführern kamurden die Unterführerführer Hans Schindl, Oldenburg, und Fritz Bogit, Oldenburg.

Der tägliche Stundenplan

erfordert frische, kräftige Menschen. Kinder und Erwachsene nehmen bei Blutmangel, Mangel an Vitaminen und Mangel an Vitaminen Vitaminpräparaten.



verbar. Das Leben hatte fast jeden Sinn für mich verloren, und ich gehörte auch zu jenen, übrigens nicht so seltenen Menschen, die sich wieder nach dem Krieg sehnen, nicht weil ihnen das Leben und das Wort Freude bereiten würde, nein, weil sie das wunderwunderbare Erlebnis der Kameradschaft in diesem neuen Leben so sehr entbehren.

„Wie er sich selbst, wie er selbst, mit dem hätte er am liebsten eine Freundschaft für das ganze kommende Leben geschlossen, denn er konnte doch nicht so allein weiterleben, nachdem er vier Jahre lang nur durch die Kameraden und für die Kameraden gelebt hatte.“

„Das Reich ist gefallen, das Reich ist zerbrochen.“ Er sah in diesem Bauerwerk, durch dessen Hof und Hallen er so manches Mal als Kind und als Knabe, als Jüngling und als junger Soldat geschritten war, einen Ausbruch, ein Symbol des Reiches.

„Wie er sich selbst, wie er selbst, mit dem hätte er am liebsten eine Freundschaft für das ganze kommende Leben geschlossen, denn er konnte doch nicht so allein weiterleben, nachdem er vier Jahre lang nur durch die Kameraden und für die Kameraden gelebt hatte.“



„Unbeständig“

ist die richtige Bezeichnung für unser im Herbst täglich wechselndes Wetter. Dagegen sich richtig zu kleiden ist ein Gebot der Gesundheit. Warme, regenabstoßende Mäntel sind der richtige Schutz.

Darum vergessen Sie nicht: **Zieh' Dich an bei Muckelmann**

- Gabardinemäntel von RM 45.- bis 85.-
- Gummimäntel von RM 16.50 bis 32.-
- Lodenmäntel von RM 15.75 bis 41.-

Stutzer von RM 19.- bis 45.-



Diese kleine Anzeige hätte Ihnen längst das verkauft, was Ihnen so nutzlos herumliegt.

Fleischverdingung

Die Lieferung des Bedarfs an **Fleisch- und Wurstwaren** für die Truppen des Standortcs Oldenburg i. O. für die Zeit vom 1. Januar bis 30. Juni 1939 soll **getrennt nach Truppenteilen und Lazarett in je einem Lose** am Donnerstag, dem 17. November 1938, im Geschäftszimmer des Heeresverpflegungsamts, Gasweg, um 9 Uhr vergeben werden. Angebote mit der Aufschrift **„Fleischverdingung“** sind bis zu diesem Zeitpunkt **nur durch die Post** einzureichen. Die Bedingungen können beim Heeresverpflegungsamt eingeholt und nebst Angebotsformularen von diesem zum Preise von 1.00 RM bezogen werden.

Heeresverpflegungsamt Oldenburg i. O.

Der Amtshauptmann

Oldenburg, den 8. November 1938
Die Maul- und Klauenseuche ist ausgedehnt in den Viehbeständen des: 1. Hans Weddehoff, Sardern, 2. Erb. Solte, Achtermeer, 3. Bernard Rod, Aumühle, 4. Heinz. Kruse, Prump, 5. D. Segelfen, Hengstebols, 6. Ulrich Gode, Eweelbale (Datten). Zu 1. Gehört liegt bereits im Sperrgebiet. Zu 2. Dem in Achtermeer bereits bestehenden Sperrgebiet wird der Teil der Achtermeer angelernt, der ungenutzt wird vom Kanal, vom Achtermeerer Weg und vom Weg von Klein-Scharrel nach Westerholt. Ferner gelten als Sperrgebiet in Achtermeer die Gehöfte des Herrn. Niemann, Vol. Solte und Herrn. Hell. Zu 3. Sperrgebiet wird Aumühle. Zu 4. Sperrgebiet wird der Teil der Bauerschaft Prump, der ungenutzt wird vom großen Lannenweg, von der Bremer Meerstraße, vom kleinen Lannenweg und von der Bauerschaftsgränze. Zu 5. Sperrgebiet wird die Bauerschaft Hengstebols ohne Reutbad, Heitern, Hint und Riehe. Zu 6. Sperrgebiet das Seudengehöft. Zu 2-5. In den Sperrgebieten ist sämtliches Klauenvieh ohne Verzug aufzufallen.

S. B.: Vögel

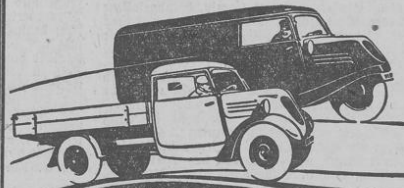
Der Amtshauptmann des Amtes Ammerland

Westerfede, den 7. Nov. 1938
In den Viehbeständen folgender Besitzer ist die Maul- und Klauenseuche ausgebrochen:
1. Hurr. Böfeler, Haderberg; 2. Joh. Langhorst, Sibende; 3. Hurr. Kowoldt, Reußfönde; 4. Willh. Garmis, Lehmden, Weide in Hahnermoor; 5. Chr. Zapfen, Ruttel.
Es werden folgende Sperrgebiete gebildet:
Zu 1. Seudengehöft, die Gehöfte vom Herrn. Böfeler, Fritz Janßen, Georg Weiting, Anton Bruns.
Zu 2. Das Seudengehöft und das Gehöft von H. zur Mühlen.
Zu 3. und 5. Das Seudengehöft ist gelpert.
Zu 4. Das Sperrgebiet ist vorhanden.
Für die gebildeten Sperrgebiete gelten meine Anordnungen in der Bekanntmachung vom 25. August 1938.

Dr. Sartong

Wer Bunting-Tabak raucht - raucht gut

Neu aufgenommen in mein Verkaufsprogramm:



Tempo

Der billige und leistungsfähige Klein-Lieferwagen Drei- und Vierradausführung. Von 500-1100 kg Nutzlast
Vertreter: **Heinr. Martens** Kraftfahrzeuge Oldenburg, Donnerschwer Str. 10, Ruf 4985

Wipproller u. Rollschuhe
Gehroller, Babröder, Ruderrenner, Kinderautos, Trittröller, Schaukeln, Turnapparate, Schiebkarren, Sandwagen, Schaukelstühle
St. Lufmann, Giefße. 27

Geschäfts-Druckereien
Die Handhabung ist verblüffend einfach!
Kindertypendruckkästen
Gravierschnitt u. Stempelfabrik.
M. Hering, Oldenburg
Adtenstr. 34 Fernspr. 2321

Tempo-Wagen
Martens
fragen - Ruf 4985
Oldenburg i. O.

Größeres, sehr gut gehendes **Gemischtwaren-Geschäft** in größerem Orte des Ammerlandes zu günstigen Bedingungen zu verkaufen. Angebote an **Geba-Großhandel** GmbH, Oldenburg i. O.

Oldenburgisches Staatstheater
Telephon 4095
Mittwoch, 9. 11. 20 bis gegen 23: RbD I A, II B Kantenstein, 2. Zeit (Kaltensteins Tod) Preisgruppe I
Donnerstag, 10. 11. 20 bis 22½: B 8, RbD II D 2 Ein ganzer Kerl Preisgruppe I
Freitag, 11. 11. 20-22½: C 8. Neuaufführung Meine Schwester und ich Preisgruppe I
Sonntag, 13. 11. 15-17: 3. Vorstellung der D3 (Edeurering II) Erstaufführung Admiral Bobby
20-22½: Außer Anrecht Der Graf von Zuremburg Preisgruppe II
Montag, 14. 11. 20-22½: Außer Anrecht Niederdeutsche Bühne Die Janke Sehe 0.60 bis 2.20 RM
• Veranstaltungsring der D3 50 Prozent Ermäßigung

Antreten zur Beerdigung des verstorbenen **Stellen** Angehöriger a. D. Josef Lampe a. Donnerstag, 10. Nov. 9½ Uhr, Bus-Hospital. **Der Vorstand.**

Hauschlachtezeit
Zum Hausechlachten: **Därme, Gewürze, Bindfaden, Geräte**
Günstige Einkaufsquelle für Hauschlachter
Bruno Garrels
jetzt Rosenstraße 47
Ruf 8007, Eingang Schifferstr.

Vor Anschaffung eines neuen oder gebrauchten **Klavieres** beschichtigen Sie bitte mein reichhaltiges Lager Pianohaus
C. Klapproth
Eingang Staulinie 3 a

Dann empfehle ich einen Gummimantel

wenn Sie etwas sehr Leichtes gegen Wind und Regen suchen, was als kleines Päckchen leicht mitzunehmen, jederzeit zur Hand ist. Auch dann empfehle ich einen solchen, wenn Sie einen flotten Übergangsmantel mit den Vorzügen des gummierten Mantels suchen, der aber im Preise wesentlich niedriger ist. Dann nehmen Sie den Stoffgummimantel, den wir in vielen Farben und Formen, ein- und zweireihig, führen. Er hat sich zu einem flotten Modemantel entwickelt. Wir haben in Gummimänteln eine ganz große Auswahl

| | |
|---|--|
| Leichte Rafist- und Cachemir-Gummimäntel | Flotte Stoffgummimäntel in vielen Farben |
| 8.50 10.00 12.50 14.00 | 13.50 15.50 17.00 19.00 |
| Die guten Woll-Cachemir-Mäntel in vielen Farben | Stoffgummimäntel beste Gummierung, mod. Formen |
| 12.50 14.00 15.50 17.50 | 21.00 24.00 28.00 31.00 |

Gerhard Bruns
Ede Haaren- und Wotzenstraße

Verein Oldenburgisches Diakonissenhaus „Elisabethstift“
Mitglieder-Versammlung
Dienstag, den 22. Nov. 1938, 16.30 Uhr. im „Elisabethstift“
Tagesordnung:
1. Jahresbericht, 2. Bericht über die Vermögenslage, 3. Besprechung von Vereinsangelegenheiten. **Der Vorstand**

Waldhaus Wildenloh
Sonntag, den 13. November 1938
Großer Herbstball - Anfang 7 Uhr
Flotte Musik
Frd. Brade
Es ladet freundlichst ein

Der Oberfinanzpräsident Weser-Ems in Bremen hat mich durch Verfügung vom 3. 11. 1938 als

Fachanwalt für Steuerrecht
zugelassen

Dr. Otto Krapp
Rechtsanwalt und Fachanwalt für Steuerrecht
Oldenburg i. O., Lange Str. 71

Familien-Nachrichten

Unser langjähriges Vorstandsmitglied und Heber Mitarbeiter

Herr Direktor Heinrich Raschen

ist nach kurzer, heftiger Krankheit durch den Tod von uns genommen.
Unsere Genossenschaft, in deren Verwaltung er seit ihrer Gründung sowohl im Aufsichtsrat als nachher im Vorstand tätig war, verliert in dem Dahingegangenen einen unermesslichen, aufrechten Betreuer, dem das Wohl der Mitglieder und der Bank am Herzen lag und der vom vollen Vertrauen aller getragen wurde.
Uns aber, Verwaltung und Gefolgschaft, war er darüber hinaus ein lieber Freund und vorbildlicher Kamerad, den wir nie vergessen und dessen Andenken wir in Ehren halten werden.

Aufsichtsrat, Vorstand und Gefolgschaft der Oldenburger Beamtenbank
e. G. m. b. H.

Durch Unglücksfall verloren wir unser langjähriges, treues Gefolgschaftsmitglied und Arbeitskameraden

Wilhelm Bohlen

Wir werden sein Andenken in Ehren halten
Betriebsführer und Gefolgschaft der Bauunternehmung Heinrich Schelling

Trinkt Joka TEE
Original-Paket netto 1/8 kg=125g
„HAUSHALT“ 1.00
„BLAU“ 110
„ROT“ 1.25

Ollnborger Kring
in Verbindung mit der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“

1. Kringabend
nach der Vereinbarung der Niederdeutschen Bühne mit dem Ollnborger Kring
Freitag, den 11. November, abends 8.15 Uhr, in der Alstoria
Eintrittspreis für Mitglieder und Anrechtler der Niederdeutschen Bühne RM 0.50, für Nichtmitglieder RM 0.75. Karten in der Geschäftsstelle der NSG „Kraft durch Freude“, Markt 3, und bei Marita Heinemann, Lange Straße 68

Schwerhörige
Wir erwarten Sie!
Unser Spezialist zeigt Ihnen kostenlos am Freitag, dem 11. November, in Oldenburg i. O., im Hotel Erbgröherzog am Markt, von 10 bis 1 u. 3 bis 5 Uhr, die neuesten AKUSTIK-Hörapparate mit Kleinhörer, Tonleiter-Mikrofone, Neut-Knochenhörer.
Ein Versuch lohnt!
Raten-Zahlung! - Prospekt B. H. gratis.
Deutsche Akustik-Gesellschaft, Berlin-Reinickendorf

Der Weg zum 9. November 1923

streiflichter durch des Deutschen Volkes größtes Leidensjahr

„Die Richter dieses Staates mögen uns ruhig ab anderer damaligen Handlung beurteilen, die Geschichte, als Götin einer höheren Wahrheit und eines besseren Rechtes, sie wird dennoch dereinst dieses Urteil lächelnd gerechtigen, um uns alle freizusprechen von Schuld und Sühne.“

Adolf Hitler in seiner großen Rede im Prozeß: „Hitler und Genossen wegen Hochverrat.“

Januar 1923:

In München findet der erste Parteitag der NSDAP statt... „Reaktionäre Gruppchen“ — das ist das öffentliche Urteil — „und deren gibt es so viele.“ Die Republik meint, noch Oberoster zu haben, — eine Reihe der Teilnehmer werden auf der Fahrt zum Parteitag verhaftet, weiter nimmt man keine Notiz.

In München aber begrüßt Adolf Hitler seine Mitkämpfer in diesem Januar des schicksalsschweren Jahres 1923 mit Worten, die seinen unerschütterlichen Glauben an die Bewegung, an Deutschland künden:

„Was in unserem Volke noch Idealismus befißt, — es wird sich uns zuwenden! Was noch Glauben hegt für eine kommende Größe des Vaterlandes, wird auf uns hoffen! Und was überzeugt ist, daß des deutschen Volkes Befreiung nicht ein Geschenk des Himmels, sondern die Frucht einer Tat sein wird, muß uns lieben!“

Begeistert, verkommen und besehelt, können wir mit Stolz feststellen, daß die folgende Gewalt unseres Glaubens in den letzten Jahren wieder Wunderarbeit zu unseren Füßen gerufen hat. Es soll unsere Aufgabe sein, im kommenden Jahr die Kräfte noch zu steigern, auf daß jeder Deutsche endlich erkenne:

Das erwachende Deutschland ist die Nationalsozialistische Bewegung!

Juli 1923:

Die Mart fällt stündlich. Das marxistisch beherrschte sogenannte „Proletariat“ rüftet zum Generalangriff. — Die Entscheidungshunde scheitern bevorzuleben.

Aber die von Hitler entflammten, jene Kämpfer der „Alten Garde“, die unerschütterlich nur das eine Ziel im Auge haben: Deutschland, — sie stehen ihren Mann! Auch in Norddeutschland!

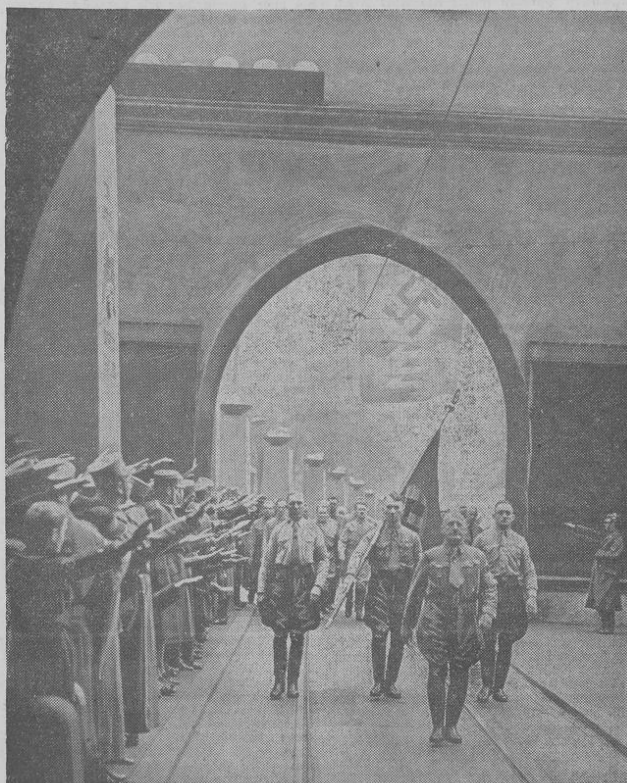
Einer von ihnen, der erste Leiter der ersten nationalsozialistischen Ortsgruppen Berlins, schildert:

„Metallarbeiterstreik. — Juli 1923.

Die Streikleitung der „Anordnungs-“ im roten Lichtenberg hat die nach Tausenden zählende Volkshäufigkeit in die Säle von Schönerer nach Stralau berufen.

„Erregte Rede: „Streifbrevier! — Kapitalistenmedel!“

Das Ziel aller Schmädhungen ist, eine kleine Gruppe deutscher Arbeiter — unter ihnen allein drei einbeinige Schwerinbaldden „Hakenkreuz-



Der Gedenkmarfch des 9. November in München

(Zentral-Archiv-Autofotografie)

ler“, erkennbar durch das in Berlin fast unbekannte Parteiabzeichen der NSDAP, hinauszuwerfen. Ein junger Arbeiter im Braunhemd weist

empört die Schmädrufe der Streikleitung und der besenden Zivilisten zurück... „Hühner! Kackende Stühle!“

Deutschlands Schicksalsstunde

Führerworte an die Alte Garde zum 9. November

Bürgerbräukeller 1933:

„Dieser Abend und dieser Tag, sie haben es uns möglich gemacht, später zehn Jahre lang legal zu kämpfen. Denn, täuschend sie sich nicht, wenn wir damals nicht gehandelt hätten, hätte ich niemals eine revolutionäre Bewegung gründen können, sie bilden und halten und dabei doch legal bleiben können.“

Bürgerbräukeller 1934:

„Es hat damals nach unserem Auffland Leute gegeben, die sagten: Nun ist die nationalsozialistische Bombe platzt. Ja, wohl — aber diese Bombe war gefüllt mit Samen, der dann ausgeworfen wurde und aufgingen ist über ganz Deutschland. Wir haben vor allem die Idee eingereitet. Es ist nicht entscheidend, ob man siegt, sondern notwendig, daß man heroisch und mutig die Konsequenz auf sich nimmt.“

Bürgerbräukeller 1935:

„Zeit 2000 Jahren ist zum ersten Male ein Reich, ein Volk, ein Heer und eine Fahne. Wahrschäftig, das Opfer der 16 Selben vor der Feldherrnhalle war nicht sinnlos. Wenn sie nicht als erste eingetandten wären für eine Idee, niemals hätte diese Anhänger finden können.“

Bürgerbräukeller 1936:

„Es gibt viele Tage in der Geschichte unserer Bewegung, die es verdienen, der Erinnerung erhalten zu bleiben. Aber es gibt kaum einen Tag dieser Geschichte, der es mehr verdient, für immer ein Feiertag der Bewegung zu sein, als dieser Novembertag von damals. Ein Tag der Trauer, aber trotzdem ein Tag der großen Hoffnung, heute und für alle Zukunft ein Tag der teueren Erinnerung.“

Ich bin überzeugt, daß, wenn die damaligen Toten jetzt auferstehen könnten und das alles sähen, sie glänzlich sein würden, denn deshalb sind sie ja zur Partei gekommen, dieses Ziel hat ihnen vorgeschwebt. Sie wußten, daß dieses Deutschland einmal kommen muß, deshalb sind sie marschiert, und dafür sind sie auch gefallen.“

Bürgerbräukeller 1937:

„So ist Deutschland wieder groß geworden: nicht durch Zufälligkeiten, sondern durch das Zusammenwirken von Einsicht, Mut, Beharrlichkeit und äußerster Entschlossenheit. Und auch dieser 8. und 9. November kann als Dokument dieser Entschlossenheit gelten. Der 9. November war Deutschlands Schicksalsstunde.“

Solange wir noch einen Atemzug tun, kann

„Ewige Wache“

Sie schlafen nicht; sie stehen für die deutsche Sache. Bis zu den Sternen regen, halten sie hier ewige Wache und segnend heben sie die blauen Feindhände, daß sich das Glück von Deutschland nie mehr wende. Treu jeden Tag im Dienst, an dem sie stehen für ihres Volkes Ehre, Ruhm und Frieden.

Wilhelm Glöckner

Der Appell der achtzig Millionen

Von unserem ständigen Vertreter Alfred Dahlmann

ad. München, 8. November.

Es formt der Charakter das Schicksal des Volkes. Idee und Grundtatsache führen ihm den Boden seines Wachstums. Ein Jahrtausend Geschichte der Deutschen ist eine einzige Beweiskette für diese fundamentalen Lehren völkspolitischer Erkenntnis. Schauen wir zurück: Nur der Ideenreichtum und gründerlosen Zeiten hat unser Volk durch die Jahrhundertum zum Opfer gefallen. Aber Idee und Grundtatsache haben sich wieder zu sich selbst geführt, zu Aufgabe und innerer Verpflichtung. Der Großdeutsche Volkentag am 10. April 1923 und die Befreiung des Sudetenlandes am 1. Oktober waren die größten Dokumentationen unserer Tage des jungen Sieges von Idee und Grundtatsache. Mit ihnen hat der Marsch des 9. November, dessen fünfzehnte Wiederkehr mit der Hauptstadt der Bewegung zum ersten Male das geeinte Großdeutsche Volkreich der 80 Millionen begehrt, sein Ziel erreicht. Was alle dachten und als Sehnsucht in brennendem Herzen trugen, hat einer durch die Tat zur Wirk-

lichkeit werden lassen, Sehnsucht vieler Jahrhunderte deutschen Ringens, erfüllte Sehnsucht deutschen Glaubens an den tiefen Sinn vom Opfer.

Hinter der Blutfahne marschiert im ersten Glied des 9. November der Führer. Wie vor fünfzehn Jahren an jenem trüben Morgen des 9. November, da Verrat zum letzten Male das Schwert des Glaubens niederzuschlug, Sechzehn Helden stehen mit brennendem Feuerzeichen im hymnischen Raum der Feldherrnhalle. Sie tragen die Namen jener Opfer, die von weiter her kamen als von Berg, Ebene und Meer, um für immer zu bleiben. Es treten die Sechzehn an diesem geheiligten 9. November an zum Großen Appell, und auf die Leistung ihrer Namen vor der Atropolis des Nationalsozialismus, der „Ewigen Wache“ am königlichen Platz schallt das „Hier!“ als Unterpand der Treue, die nun achtzig Millionen Deutsche ihrem Führer geloben, wie die Sechzehn, die ihr Leben für diesen Treueschwur gegeben haben.

Zu Hunderten bringen die bestehenden Arbeiter auf die kleine Schar Nationalsozialisten ein! Bald sind sie trotz tapferer Gegenwehr niedergeschlagen und werden zum Saal herausgehoben oder liegen blutend und mit Fußtritt bedacht am Boden. Einer wird blutüberströmt und ohnmächtig von einer stolzen Menge durch Saal und Garten zum Nimmelsburger See geschleppt!

Rufe: „Erlaßt das Schweigen! — In den Saal mit dem Streifbrevier!“

Mit schweren Verletzungen wird der junge Arbeiter am Abend ins Nimmelsburger Krankenhaus eingeliefert...“

„Es ist die zwölfte Stunde!“

Oktober 1923. — Inflation bis in schwindende Höhen... Waffen von Hunger gepeinig... Ein Winter vor der Tür mit dem drohenden Schrecken der Obdachlosigkeit und Kälte... Da — der Bolschewismus hat zum letzten Schläge aus! Sein Zentrum ist Mitteldeutschland. Dort bilden Kommunisten die Regierung, ihre Flugblätter schreien es in die zweifelnden Massen:

„Wir rüsten für den Bürgerkrieg! — Wir rüsten für die Wächteroberung! — Die Arbeiterklasse wird die Regierung zum Tode zwingen und an ihre Stelle setzen eine proletarische Diktatur, — die Arbeiter- und Bauernregierung!“

Und an den Toren des Vaterlandes stehen drohend feindliche Armeen, Abenteurer und Oberleuten scheinen schon fast verloren, separatistische Kräfte heben den Landesberatern. — Es scheint: Deutschland — ein Kulturzentrum der ganzen Welt — Deutschland liegt im Sterben...“

Und Deutschland wäre gestorben, wenn nicht in jenen schwersten Stunden Männer gewesen wären, die bereit waren, Gut und Blut zu opfern, Zukunft und Leben aufs Spiel zu setzen — für Deutschland!

Treu dieser Gesinnung hatte Schlageter sein Leben ausgehaucht. Ihr dienend, scharte sich die rheinische Bevölkerung zusammen, um mit Spaten und Hämmern die Separatistenstrolche aus Amtsstuben und Rathäusern herauszubringen... Und in diesen Tagen kamen in Köln und in Eppan die alten „Bundestische“ zusammen, um durch einen Gewaltschritt das Staatsruder herumzureißen.

Ihre Aktion in Norddeutschland mißglückte!

Und nun scharen sich in Süddeutschland, dem letzten Wall, der letzten „Ordnungsstelle“ des deutschen Reiches, die Männer um Adolf Hitler, — ad jene, die nur leben wollen, wenn Deutschland lebt...“

Denn sie wissen: es ist die zwölfte Stunde!

„Es liegt eine erhabene Symbolik in diesem feierlichen Tag, dessen Ordnung für alle Zeiten feststeht: Da ist die nächtliche Rundgebung im Bürgerbräukeller am 8. November, wo der Führer zu seiner Alten Garde spricht, da ist der Schwelgemarsch auf dem historischen Weg durchs Innere der Stadt zur Feldherrnhalle, vordem an den Platonen rechts und links des Weges mit je zwei Mann von Blutzeugen der Bewegung, Namen, die von den Lautsprechern in der ganzen Stadt aufgerufen werden, sobald der Führer im Zug an ihnen vorbeikommt, da ist die Kranzübertragung am National und der Siegesmarsch von dort zum königlichen Platz mit dem abschließenden letzten Appell in den frühen Stunden des Nachmittags — Symbolik für den Siegeszug eines Volkes am Anbruch eines neuen tausendjährigen Reiches, Symbolik aber auch für die Geistesordnung, aus der die großen gestaltenden Kräfte der Geschichte kommen. Idee und Grundtatsache haben wieder den Sieg gewonnen.“

Der Vagen über die 15 Jahre seit jenem ersten Meilenstein auf dem Weg des nationalen und sozialen Kampfes um ein ehrliches und starkes Deutschland, seit jenem äußerlich verlorenen, aber innerlich um so tiefer gememornten 9. November 1923, hat dem unerfährtesten Glauben das Recht gegeben und ein Geschehen geschiedet, das eine grundtatsächliche Neuordnung des Abendlandes unter dem Zeichen des Friedens der Völker weit ausgreifend wohl einzuleiten vermochte. In München haben vor wenigen Wochen die vier Staatsmänner der größten Völker Europas den Leichnam von Versailles begraben und einem jungen Europa den Weg zur Gemeinschaft freigegeben. Von München aus führte der Weg zur deutschen Freiheit. Möge die Geschichte einst den Namen dieser Stadt an den Anfang einer neuen großen Epoche setzen können: die Verführung der Völker für den Frieden der Welt.

Den in München brennenden sechzehn Helden des 9. November geben Verse eines Dichters unserer Tage, des Ostmärklers Josef Weinberger, trübend und glaubensstarken Sinn: „Brüder, Tränen sind schön, Tränen sind gut. Laßt sie uns sammeln zu ewig heiligem Strom! Drinnen ertrinkt geliches Ungelähr. Ja-und-nein ist die Kraft. Und es steht königlich drüberhin, was wir fühlen: das Ganze!“

Die Rede des Führers vor der Alten Garde

(Fortsetzung von der 1. Seite des Hauptblattes)

Der Führer verlas dann Ansätze aus den Erinnerungen des Soldaten Clauswitz, der die falsche Ansicht, die sich der Gestalt entschieden will, für das Verderbliche hielt.

Ich erkläre und beteuere der Welt und Nachwelt, daß auch ich 1923 nach dieser Überzeugung gehandelt habe! (Ein ungeheurer Beifallssturm brach dem Führer bei diesen Worten empor.) Und aus dem damaligen Zusammenbruch ist tatsächlich jener Baum gewachsen, den wir heute als Großdeutschland bezeichnen! (Der Beifall steigert sich zu einem Orkan begeisteter Heulrufe.)

Das Jahr 1923 war der Beginn der deutschen Wiederauferstehung, die damals die Schwäch-

linge nicht begreifen wollten und die selbst heute viele noch nicht verstehen. Ich hatte vor dem Wort zum Jahresbeginn, das ich vor 100000 Anhängern, 300 erhielt nach diesem Marsch 500 Millionen! Allerdings, in den Augen der bürgerlichen Parteien spielte das keine Rolle, sie sahen nur ein blutiges Ende. Sie haben allerdings nicht begriffen, daß das Größte der Geschichte sehr häufig im Blut seinen Anfang nahm. Wir sind ebenfalls unseren Weg gegangen von einer Saalkampf zur anderen, zu den Kämpfen um die Straße, um die öffentlichen Plätze und endlich um ganze Städte und Länder. So ist die nationalsozialistische Bewegung bis 1923 groß geworden und so haben wir nach dem Jahre 1923 endlich ganz Deutschland erobert!

minutenlangen Ovationen steigert.) Das deutsche Regime ist eine innere Angelegenheit des deutschen Volkes, und wir verdienen uns jede ungestörte Selbstbestimmung! Außerdem bin ich mir ein, daß wir mehr geleistet haben, als diese Herren, daß wir vor allem unserer Staat in Ordnung gebracht haben, und wir nicht von allen Ländern der Welt bewundert sind. (Gelächter.)

Ich bin also gezwungen, die Mentalität auch bereit zu berücksichtigen, die heute nicht regieren, die aber morgen regieren können, und über ihre inneren Gedanken keine Zweifel lassen. Das deutsche Volk wird verstehen, warum ich es war und warum ich selbst entschlossen bin, alle Vorträge zu treffen, um gegen jeden Uebergriff sicher zu sein! (Starkes Lachen unter dem Beifall der Führer.) Dabei kann ich übrigens versichern, daß das deutsche Volk nicht in Angst, sagen wir, vor Bomben vom Mars oder Mond zerfallen! (Vangantabendes stürmischer Gelächter.)

Wir werden auch hier nach deutscher Art Vorgehen. Ich bin aber entschlossen, die Sache auf das Reich und das ganze deutsche Volk zu beziehen, und ich weiß, das ganze deutsche Volk wird mir hier zustimmen.

(Die alten Parteigenossen jubeln dem Führer mit stürmischen Heulrufen zu, die die Zustimmung des ganzen deutschen Volkes brandend ausdrücken.) Das bedeutet Opfer, ohne Zweifel. Aber es ist besser, wir nehmen die Verantwortung des Reiches an, als in Form von Kontributionen oder, wie man damals

sagte, von Reparationen an das Ausland abzugeben. (Nur neue bricht tosender Beifall los.) Es kann daher für uns nur einen Entschluß geben, den ich in Saarbrücken ausbrachte. Jedereit sind wir zum Frieden geneigt! Wir haben ihn auch nicht gebrochen. Allein auch jedereit sind wir bereit zur Abwehr, und zwar gar mächtigen und entschlossenen Abwehr!

(Der Beifall steigert sich zu minutenlangen Ausdehnungen.)

Wenn mir nun jemand sagt: Sie wollen also nicht auf dem Wege der Geschicklichkeit machen, sondern auf dem Wege der Gewalt, so kann ich nur sagen: Das deutsche Volk hat sich nicht abgeben, auf dem Verhandlungswege sein Recht zu verwirklichen. Nach um Jahr haben wir auf dem Verhandlungswege geversucht, unser Recht zu erreichen. Weibers englische Parlamentarier haben kein Recht daran zu zweifeln. Denn auch auf dem Verhandlungswege haben wir einen Vertrag mit England abgeschlossen. Wenn die anderen nicht mitziehen, so können wir nichts dafür.

Aber etwas muß man sich merken: das nationalsozialistische Deutschland wird niemals nach Canossa gehen! Das haben wir nicht nötig!

Wenn eine andere Macht sich beharrlich gegen den Versuch verweigert, auf dem Verhandlungswege Recht zu werden zu lassen, dann soll man sich nicht wundern, daß wir uns das Recht auf einen anderen Wege sichern, wenn wir es auf dem normalen Wege nicht finden können. Wenn diese Herren sich nicht der Weltöffentlichkeit erklären, daß wir damit weiter in einem Jahre gleich wie Demokratien verfahren hätten, dann kann ich nur fragen:

Was ist denn eigentlich Demokratie?

Wer hat das Recht, im Namen der Demokratie zu sprechen? Ich habe Götter den Schicksal zu Demokratie den Herren Churchill und Duff Cooper ausgeschändigt? Ist dies auf Geschäftsreisen bezeichnet, die im Besitze der britischen Opposition sind? (Stürmische Heulrufe brach durch den Saal.)

Demokratie ist in unseren Augen ein Regime, das vom Willen des Volkes abhängt. (Die alten Parteigenossen jubeln dem Führer mit stürmischen Heulrufen zu, die die Zustimmung des ganzen deutschen Volkes brandend ausdrücken.) Demokratie ist in Deutschland Kanzler geworden. (Brausende Brandrufe.) Und zwar als Führer der weitaus stärksten Partei. Nach den Regeln der parlamentarischen Demokratie erhielt ich dann die unbedingte Mehrheit, und Herr Churchill konnte ja das beweisen. Heute die einmütige Zustimmung des deutschen Volkes! (Stürmisch sehr langanhaltendes Säbelstücken ein.) Ich habe nun in diesem Jahre nicht zwei Demokratien beiseite, sondern ich — ich möchte fast sagen — als Erdemotat habe ich zwei Diktaturen beiseite! (Zu dem Jubel wird der Sturm des Beifalls, in der sich jubelnde Soldaten und die deutsche Bevölkerung mischen.) Zunächst die Diktatur des Herrn Churchill und die Diktatur des Herrn Bismarck. Ich habe friedlich versucht, diese beiden Diktaturen zu bewegen, auf dem Wege der Demokratie endlich für die Betroffenen das Selbstbestimmungsrecht herbeizuführen. Dieser Versuch ist mir mißlungen. Dann erst habe ich die Kraft des großen deutschen Volkes eingesetzt, um die Demokratie in diesen Ländern herbeizuführen, d. h. um unterdrückten Menschen die Freiheit zu geben! (Wieder sehr nicht endenwollende Heulrufe jubelnd ein.)

Die Herren englischen Parlamentarier werden im britischen Weltreich sicher sehr zu Hause sein, allein in Deutschland sind sie es nicht. Hier fehlt ihnen jede Kenntnis der Zustände, der Vorfälle und der Verhältnisse. Sie werden und dürfen diese Feststellung nicht als etwas Beleidigendes ansehen; wir kennen uns ja auch am Ende nicht so genau in Indien aus oder in Ägypten oder gar in Palästina. (Gelächter und Säbelstücken.)

Ich würde es aber für richtig halten, wenn diese Herren ihre enorme Kenntnis, die sie besitzen, und ihre unerschöpfliche Weisheit, die ihnen zugehen, ich, etwa in diesem Augenblick auf — sagen wir — gerade Palästina konzentrieren würden. Sie könnten dort loszulegen wirken. Denn das, was dort stattfindet, das sieht ganz verdammt fast nach Genau und sehr wenig nach Demokratie! (Brausende Heulrufe.) Aber ich führe das nur als Beispiel an, keineswegs als Kritik (schaden), denn ich bin ja nur der Vertreter meines deutschen Volkes, nicht der Anwalt anderer. Darin unterstehe ich mich dem Herrn Churchill, Herrn Eden, die Anwalt der ganzen Welt sind.

Ich bin nur der Vertreter meines Volkes! Hier tue ich alles das, was ich für notwendig halte, und wenn Herr Churchill mir sagt: Wie kann ein Staatsoberhaupt mit einem britischen Parlamentarier überhaupt die Dinge treuen? — so antworte ich ihm: Herr Churchill, fühlen Sie sich dadurch gedrückt? (Brausender Beifall.) Sie können daraus, daß in Deutschland selbst das Staatsoberhaupt nicht steht, mit einem britischen Parlamentarier die Dinge treuen, erleben, wie hoch das Ansehen englischer Parlamentarier im deutschen Volke ist. Im übrigen bin ich nicht Staatsoberhaupt im Sinne eines Diktators oder eines Monarchen, sondern ich bin der deutsche Volksherrscher! (Die Alte Garde der Partei bereitet dem Führer eine ungeheure, tosende Ovation jubelnder Zustimmung.) Ich hätte mir, wenn ich nur gewollt hätte, ganz andere Titel beilegen können.

Ich bin bei meinem alten Geliebten und werde bei ihm bleiben, solange ich lebe, weil ich gar nichts anderes sein will und nie daran

denke, etwas anderes zu werden. Das befrichtigt mich. Herr Churchill und diese Herren sind Abgeordnete des englischen Volkes, und ich bin Abgeordneter des deutschen Volkes. (Brausende Heulrufe branden zum Führer empor.)

Der Unterfeldherr liegt nur darin, daß Herr Churchill mir ein Recht einräumt, die englischen Stimmen zu hören, während ich, ich darf es sagen, das ganze deutsche Volk repräsentiere! (Neue brausende, immer wieder werdende Ausdehnungen im Bürgerbräuhaus.)

Wenn ich so, meine alten Kampfgenossen, Sie und damit das ganze deutsche Volk, habe ich ein heiliges Recht dazu! Ich habe in diesen wichtigen Jahren für die Nation große Erfolge errungen. Sie muß verstehen, daß ich stets besorgt bin um ihre Sicherheit. Ich möchte nicht erleben, daß ich am Ende meiner Tage mit ähnlichen trüben Prophezeiungen als bei Bismarck der Fall war. Ich möchte, daß das mißliche Erröthen behalten wird für immer durch die gewaltige Kraft der ganzen deutschen Nation.

Dann ist auch damit ein Vermächtnis erfüllt, das unsere Taten aufgegeben haben. Für dieses Deutschland sind sie auch ein mit uns maritimer, genau so gläubigen Vertrauens in deren wie wir. Es sind auch viele andere für Deutschland geschehen. Aber wir haben die Taten des 9. November deshalb hervor, weil sie alle Soldaten gewesen sind, weil sie alle im großen Kriege und zum Teil in Freiheitskämpfen haben beigetragen, die dem deutschen Deutschland eintrugen. Zur Debatte haben wir damals als eine heilige Verpflichtung empfunden. Heute, 15 Jahre später, dürfen wir wohl ererbenden Gaudes vor ihre Särge hinstreten, um zu ihnen zu sagen:

Ihr Kameraden, das, was ihr damals erlebt und erhofft, ist nun erfüllt worden. Darüber hinaus ist auch das, was ihr damals nicht für möglich gehalten habt, jetzt Wirklichkeit geworden. Nicht nur das Deutschland von damals ist gemeint, sondern es steht jetzt vor euch Großdeutschland mit seiner starken Welt.

Ihr habt mitgeholfen, daß dieses Werk gelingen konnte. Ich bin stolz auf den Weg der Bewegung ermöglicht, habt es mit ermöglicht, dann den legalen Kurs zu steuern und trotzdem als eine mannbare Bewegung im deutschen Volk angehebt zu werden. Ihr seht der Beginn jener großen Wiederrube, die wir beschreiben, kämpfen, die auf dem Felde des Ringens um die deutsche Volksgemeinschaft geschehen sind, und von denen wir wissen, daß ihr Tod mitgeholfen hat, das heutige Reich zu schaffen.

So kann ich Sie nur bitten, immer inbrünstig im Kampf um unser Reich zu sein. Ich glaube, an dieses ewige deutsche Volk. Diese breite Masse des schaffenden Volkes war einst der Träger unseres Kampfes, sie ist der Träger des heutigen Reiches und sie wird Deutschland auch in der Zukunft halten! Unter Deutschland Sieg-Heil!

Unbeschreiblich die Ausdehnungen, die die alten Parteigenossen dem Führer zum Schluß seiner Rede bereiten. Brausendes Säbelstücken und jubelnde Heulrufe mischen sich zu einer Ovation, die unbeschreiblich ist. Fast schon es, so als der Beifall, der am Schluß fast jeden Tag des Führers begleitet, nicht mehr zu fesseln. Aber nun, als der Führer beendet hat, da übertritt der Begeisterungssturm alle Grenzen. Er zeigt dem Führer die Liebe, die Verehrung, die Dankbarkeit und die unanfechtbare Treue, die diese Männer der ersten Stunde besaßen. In ihre stolzen Reihen, mit der sie dem Führer mannschaftlich zugehört, schließt sich das Gelübde des ganzen deutschen Volkes mit, das dem Führer für diese großen und gewaltige Rede dankt.

„Wir wollen wachsam sein“

Heute nun können wir auf einen großen geschichtlichen Erfolg zurückblicken! Es ist sehr selten einer Generation beschieden, einen so gewaltigen Kampf zu kämpfen und den Erfolg noch zu erleben. (Die Alten Kämpfer bereiten abermals dem Führer eine minutenlange stürmische Gelübung.) Das ist ein besonderer Lohn der Vorsehung für uns alle. Mit dem Blick in diese Vergangenheit wollen wir deshalb heute mehr denn je den Entschluß fassen, von unseren alten Prinzipien und Tugenden nicht zu lassen! Das heißt: Wir wollen wachsam und aufmerksam sein. (Wieder brach jubelnde Zustimmung durch den historischen Saal des Bürgerbräuhausers.)

Wir haben zu Bitteres erlebt, zu Schmerzvolles erfahren, als daß wir jemals noch leichtfertig irgendeinem Glauben spenden könnten, der von außen her seine Sirenen-

töne erklingen läßt! (Zu dem Jubel wird der Sturm des Beifalls, in der sich jubelnde Soldaten und die deutsche Bevölkerung mischen.)

Ich glaube nur an das Recht, das wir selbst fähig und entschlossen sind, in unserem Schutz zu nehmen! (Geleitet jubeln die Alten Kämpfer minutenlang dem Führer zu.)

Und zum zweiten glaube ich nur an den Lohn, den man sich selbst verdient! (Gelächter unter dem Beifall der Führer.) Sie wissen, daß gerade bei der gewisser Seite wieder versucht wird, auf die Leichtgläubigkeit und Unmündigkeit unseres Volkes zu spekulieren, in der Hoffnung, beim deutschen Volk vielleicht doch noch gewisse sentimentale Erregungen zu finden. Sie, meine alten Kämpfer, werden mich verstehen, wenn ich diese Versuche gegenüber ganz nicht und zurückhaltend bin. (Wieder brechen stürmische Heulrufe los.)

An die „Demokratien“ der Welt

Es wäre sehr schön, wenn die Welt in sich gleiche und einen neuen Weg einschlagen würde, einen Weg allgemeiner friedlicher Verständigung. Wir wären glücklich, wenn wir Anzeichen einer solchen Sinneswandlung bemerken würden. Zunächst aber sehe ich nur eines: eine sich rührende und überall brohende Welt. Man sagt: „Wir haben nunmehr eine neue Basis für eine friedliche Entwicklung gefunden, — deshalb müssen wir aufwachen!“ Wir ist diese Logik nicht ganz verständlich, allein ich protestiere nicht dagegen. Man soll mich nirgends mißverstehen. Wenn ich jeden Tag in den ausländischen Zeitungen lese, daß unsere Rüstungen die Umwelt auf das tiefste erschüttern, dann kann ich nur eines festsetzen:

„Erschüttern würde mich nur das Nichtaufwachen der deutschen Nation! Die Wiltung der anderen erschüttert mich nicht!“

(Die Alten Kämpfer antworten mit einem Orkan jubelnden Beifalls.) Denn über eines kann es gar keinen Zweifel geben: Wenn die Welt sich in Waffen leidet, wird das deutsche Volk nicht allein mit einer Friedenspalme beworfen auf die Erde, sondern es stürmische Heulrufe und brausende Zustimmung.) Wir werden in diesem Falle alles das tun, was notwendig ist, um uns den Frieden zu sichern! (Wieder erneuert sich der stürmische Beifall.)

Wenn man sich beklagt, daß wir Friedensbedingungen so wenig Glauben schenken, dann muß ich auf meine letzten Reden zurückkommen. Es ist nicht so, als ob wir uns etwas anmerken wollten, anderen in ihre Verfassungen hineinzuereben. Ich will überhaupt nicht, daß nationalsozialistische Grundzüge von anderen angewendet werden. Sie mögen bei ihrer Demokratie bleiben, und wir bleiben bei unserem Nationalsozialismus! (Minutenlang brausende stürmische Heulrufe und Zustimmungsausdehnungen durch den Saal.)

Ich bin aber als deutscher Staatsmann verpflichtet, im Interesse meines Volkes die Maßnahmen der anderen Welt zu studieren, die sich daraus ergebenden Fragen zu prüfen und etwaige Lösungen zu berücksichtigen. Und hier lasse ich mir nicht von einem britischen Parlamentarier sagen, daß wir nicht machen. (Wieder bricht stürmischer, minutenlang Beifall los.)

Wenn man nun sagt: „Allerdings, wir haben gemeint, daß die Diktaturen, nicht aber das deutsche und das italienische Volk vernichtet werden sollen“, so kann ich nur zur Antwort geben: So etwas konnte man nur vor dem November 1918 ausprechen, nach dem November 1918 nicht mehr! Demals haben die gleichen Kreise erklärt, es handle sich nur um die Befreiung des „preußischen Militarismus“, nur um die Befreiung der Dynastie, nur um das Haus Hohenzollern, aber nicht um das deutsche Volk.

Das deutsche Volk werde man dann seiner Freiheit im Rahmen der internationalen Demokratie entgegenführen. Diese „Freiheit“ haben wir dem dann auch feingekostet! Das deutsche Volk hat daraus seine Rüge gezogen. Ein Zusammenbruch, wie ihn Deutschland damals dank seiner Entschlossenheit erlebt hat, wird sich im nächsten Jahrtausend nicht mehr wiederholen. (Wieder jubeln die alten Kampfgefährten dem Führer in stürmischer Gelübung zu.)

Den Kriegshebern ins Stammbuch

Das kann ich auch allen jenen versichern, die glauben, gegen das deutsche Volk eine Kriegshege zu entfachen zu können! Mit solchen Worten kann man Deutschland nicht mehr täuschen! Ich werde als verantwortlicher Führer die Nation auf Gefahren aufmerksam machen, und ich sehe eine Gefahr darin, daß in anderen Ländern eine ununterbrochene Kriegshege betrieben wird. Wer das nicht wahr haben will, braucht sich nur einige Vorträge der letzten Zeit vor Augen zu führen. Es ist noch nicht lange her, daß ein britischer englischen Unterhaus Fragen der zivilen Aufsicht befragt, und dabei ein neues zivil Flugzeug als besonders verwendbar und gebrauchsfähig erklärte. Damals hat ein Mann der Opposition ausgerufen: „Sowas kann dieses Flugzeug auch von den nach Berlin tragen!“ Wir verstehen, was das heißt! Man wird mir vielleicht zur Antwort geben: „Das ist nur ein Mann der Opposition.“ Demgegenüber sage ich:

Nach der Verfassung der Demokratien kann die Opposition von heute die Regierung von morgen sein! Im allgemeinen pflegt dies ja auch einzutreten.

Wir sind sehr dankbar, wenn sich in Frankreich und England die führenden Männer von solchen Ideen absehen und mit Deutschland auf gutem Fuße leben wollen. Wir haben aber als einmal erklärt, daß wir von diesen Ländern gar nichts wollen als die Rückgabe der uns einst widerrechtlich weggenommenen Kolonien! (Ein Beifallssturm jubelnder Zustimmung brach zum Führer empor.) Ich habe aber immer verstanden, daß das selbstverständlich seine Kriegsangelegenheit ist. Es ist eine Frage, legen wir, der Gerechtigkeit und der wirklichen Abicht, ein Völkerverständnis zu ermöglichen. Sonst haben wir von diesen Ländern nichts zu fordern, und wir verlangen nichts von ihnen. Wir möchten mit ihnen nur Handel treiben. Wenn man also von Versöhnung redet, so wissen wir nicht, über was wir uns verständigen wollen.

Eines aber muß ich im Auge behalten. In Frankreich und England sind heute heute Männer am Ruder, die den Frieden wollen, allein andere Männer machen kein Hehl daraus, daß sie den Krieg gegen Deutschland wünschen.

„Für Deutschland allein zuständig bin ich!“

Ich bin gezwungen, dies ganz nichtern vor der Nation auszusprechen und daraus die Konsequenzen zu ziehen. (Warten kann Herr Churchill.) Ministerpräsident sein! Und wenn ein britischer Oppositionsführer erklärt, wir wollen nicht das deutsche Volk vernichten, sondern nur das Regime, so ist das genau das selbe, denn das Regime vernichtet niemand,

Wenn jemand erklärt, er wolle das deutsche Volk vom Regime befreien, so sage ich ihm: „Für das deutsche Volk bin ich nicht zuständig!“ Wenn es überhaupt einen Menschen gibt, der für das deutsche Volk zuständig ist, meine Herren britischen Parlamentarier, dann bin das ich! (Ein stürmischer Beifall bricht los, der sich zu

7. Robann Habe, Sandfurter Weg 36, 8. Hermann Köhnen, Raubholz, Georg Selms, Ofen (siehe Nummer 10). 9. Johann Müllers, Reichenberg (siehe Nummer 10). Die Ehrengeleitete Sandfurter Weg - Freisenweg und Wöhrlefeld Straße - Wöhrlefeld Sandfurter Weg aufgefunden. Die Zeichen-Gebäude und Zeichenbeiden bleiben bis zur Bekanntgabe in den Amtlichen Nachrichten gesperrt.

Dörsburg, den 7. November 1938

Der Volksbeauftragte
F. B. ges. 8. 8. 1938

1 Hanomag - Diesel-Strafenzugmaschine
45 PS, luftbetriebl., hinten zwölffachverstellbar, mit einem Behälter sofort unter Startvorgang zu verfahren durch
Paul Surenbrock
GmbH, Hamburg 13
Wörplap 4, 501.

Alt-Osternburg Amtliche Bekanntmachungen
Janz
Jeden Mittwoch, Freitag, Sonnabend und Sonntag
Ihre genauen Zucker 0/0
Körner, die mit dem „Eggen“ in 3 Minuten leicht selbst feststellen, Auskunft
J. Pfeilitor, Amorbach 963/Byr.

Unter den Viehdiebstählen folgender Besitzer ist die Wau- und
1. Heinrich Weiners, August-Kantentz, 2. Hans Herrn. Wöhlers, Gasteriege, 3. Heinrich Selms, Hundsmühlberg Str. 135, 4. Friedrich Sandwale, Edelweiser Landstr. 81, 5. Friedrich Wiers, Sandfurter Weg 61, 6. Friedrich Garmas, Wilhelmshabener Heerstraße 178.



Dem Oldenburger Bauern

Landwirtschaftlicher Wochenbericht

Ebenso wie in der vorhergehenden, so war auch in der letzten Woche

das Wetter

für unsere Bauern recht günstig. Der Himmel war mit dem Öffnen der Schleusen sehr vorfröhlich, so daß nicht wenig Regen fiel. Solches, trockenes Wetter benötigen wir auch dringend, und wenn es dann wirklich einmal an einem Tage wie am letzten Freitag stürzte und regnete, so braucht doch nicht der ganze Herbst so zu werden. Das Vieh kann, sofern es weiterhin einigermaßen trocken bleibt, bei dieser milden Witterung sehr wohl noch draußen bleiben. Im allgemeinen gilt ja Martin, der 10. November, als der Tag des Auftriebs auf den Stall. Besser jedoch wäre es, wenn die Röhre noch möglichst lange draußen weiden könnten, vor allem aber die ein- bis dreijährigen Kühe. Milchende Kühe und Stiere sollen niemals so lange draußen bleiben, weil sie zu sehr leiden. Wenn die Nächte kälter werden, besonders aber wenn es regnet, müssen die Röhre während dieser Zeit aufgestallt werden. Das Auf- und Abtreiben jeden Tag bringt aber eine erhebliche Mehrarbeit mit sich und ist für die Röhre selbst auch nicht ohne Gefahr. Ergeben aber lohnt sich jeder Aufwand, vor allem dann, wenn als

Weide ein herrlicher Terrabellafschlag

ober der See zur Verfügung steht. Weide, Terrabellafschlag und See sind in diesem Jahre sehr gut geraten und leisten uns jetzt, wo das Gras schon erheblich knapper wird, für die Fütterung wertvolle Dienste. Weide Flächen liefern ein wertvolles Grünfutter, das von den Tieren gern gefressen wird und geeignet ist, noch einmal der Fütterung der Tiere einen neuen Auftrieb zu geben, was um so schwieriger ist, je weiter die Kühe in der Laktation stehen. Leider wächst die Terrabellaf nicht überall auf unseren Gehöften in jedem Jahre gleich gut. Wer aber die Möglichkeit des Anbaues hat, sollte sie sich nicht entgehen lassen. Auf allen neuultriierten Flächen wird sie stets mit gutem Erfolg angebaut werden können. An Stelle der Terrabellaf finden wir jetzt mehr den italienischen Koffee angebaut. Er bringt, zeitig ausgelegt, ein recht gutes Grünfutter, welches man ebenfalls abweiden lassen oder als Gärfutter verwenden kann. Verschiedentlich hat man dem Koffee Gräser hinzugefügt, um so das Futter noch wertvoller zu machen. Bevor nun die Tiere aufgestallt werden, ist es unbedingt erforderlich, daß wir bei ihnen

eine sorgfältige Klauenpflege

durchführen. Die Klauen und Hinder sollen jetzt fünf bis sechs Monate auf einem engen Stall stehen, der zudem noch eine wesentlich härtere Unterlage hat als es draußen bei der Weide der Fall ist. Hinzu kommt ferner, daß die Tiere unter der Maut- und Klauenpflege hart gelitten haben und gerade die Klauenpflege hat in schwererster Form gehandelt. So haben wir viele Tiere, die sich völlig auskurieren oder andere, bei denen das Aufreiten derartiger Schmerzen verursacht, daß sie es lieber sein lassen. Wir Menschen können diesen juckenden Tieren dadurch eine Erleichterung verschaffen, daß wir die Klauen jetzt öfter nachsehen lassen und heraus schneiden, was faul und krank ist. Das gesunde Horn wächst sehr schnell nach, so daß die Tiere dann sehr bald wieder ihre alte Beweglichkeit haben werden. Eine Frage wird die Erkrankung der Klauen, ebenso wie jede andere Krankheit sehr stark auf den Milch-ertrag. Wir schädigen uns also selbst, wenn wir die Tiere unbehandelt lassen.

Recht viele Interessenten hatten sich gelegentlich der Nachzuchtbeschäftigungen

der Bullen an den einzelnen Orten eingeschrieben. Das ist ein Beweis dafür, daß unsere Bauern und Landwirte der Milchzucht nach wie vor ein großes Interesse entgegenbringen. Und das ist recht so. Ein landwirtschaftlicher Betrieb ist recht vieldeutig und muß es so sein, um ein kräftiger zu bleiben. Wenn im Augenblick der Ackerwirt je Flächeninheit auch sicher einen großen geliebten Gewinn erzielt, so darf das keineswegs darauf hinwirken, nun alle vorhandenen Grundstücke brechen zu wollen und das Vieh zu verkaufen, nur um an dem jetzt hohen Gewinn in festerem Maße beteiligt zu sein. Wer so denkt und so handelt, ist ein großer Leichtsinn und wird über kurz oder lang mit dieser Wirtschaftsweise Schiffbruch erleiden. Unsere Betriebe müssen nach wie vor vielfältig ausgelegt sein, bzw. bleiben. Nach der Preisermittlung für die Milch besteht so auch das Vieh zu verkaufen, nur um an dem jetzt hohen Gewinn in festerem Maße beteiligt zu sein. Wer so denkt und so handelt, ist ein großer Leichtsinn und wird über kurz oder lang mit dieser Wirtschaftsweise Schiffbruch erleiden. Unsere Betriebe müssen nach wie vor vielfältig ausgelegt sein, bzw. bleiben. Nach der Preisermittlung für die Milch besteht so auch das Vieh zu verkaufen, nur um an dem jetzt hohen Gewinn in festerem Maße beteiligt zu sein.

Je höher die Milch-Erlöse

je höher die Milch-Erlöse sind, desto mehr wird der Bauer stets bestrebt sein müssen, seine Tiere,

die diese Voraussetzungen erfüllen, den anderen vorzuziehen. Das Unterhaltsfutter ist bei allen Tieren gleich groß, einerlei, ob ich einen Ochsen, eine gute Kuh oder eine solche mit einer hohen Fettleistung füttere. Diese alle Erfahrungssache befähigt sich immer wieder und ist in den letzten Jahren nun allenorts schon Gemeingut, daher ist alles in Ordnung. Wenn diese Eigenschaften einer guten Milchleistung auch den „inneren Wert“ eines Tieres darstellt, so sind die darin erwähnten Nachzuchtbeschäftigungen für unsere Bauern ohnehin ungemein wertvoll, in diesem Jahre um so mehr, als überall die Tierzucht der Kunde ausfallen mußten. So nach dem Markt, wenn er keine Tiere zu Hause besitzt, also allein ohne Vergleichsmöglichkeiten, daß zum Beispiel sein Rind doch besonders gut sein müsse und es ein besseres kaum gäbe. Kommt er damit dann später zur Nachzuchtbeschäftigung, Quenen- oder Tierzucht, dann muß er sehr bald erkennen, daß andere Leute auch wohl jücker Kühen und nicht gefassten haben in den letzten Jahren. Das erkennen wir immer wieder bei allen jückerischen Veranstaltungen, so auch bei den diesjährigen Nachzuchtbeschäftigungen der Bullen. Gerade diese Nachzuchtbeschäftigungen sind für die gesamte Landesviehzucht sehr wertvoll, denn der Bull ist die halbe Herde. Schlägt er gut ein, dann ist alles in Ordnung, paßt er dagegen nicht zur Herde der nächsten und weiteren Umgebung, hat er, um mit anderen Worten zu reden, nicht den richtigen Blutansatz, dann müßt der beste Bull nichts, und ist er noch so teuer! Ob er aber taugt und seine Eigenschaften in besser Weise vererbt, darüber kann man sich gelegentlich durch Nachzuchtbeschäftigungen bestimmen, ein Bild machen, jedenfalls bis zu einem bestimmten Grade. Oft wird leider der große Fehler gemacht, daß man ein Vaterier zu früh verkauft, d. h. oft so früh, daß man die Nachkommen auf ihre Eigenschaften nicht genügend hat prüfen können. Dadurch ist leider schon manches hochwertige Tier dem Schlachtmesser zum Opfer gefallen. Das Jammer und Klagen hat dann keinen Zweck mehr. Viel richtiger dagegen ist es, bei Zeiten festzustellen, wie sich ein solches Tier vererbt hat. Was die Milchleistung der Herden auf der Oldenburger Geest anbelangt, so kann man erfreulicherweise die Feststellung machen, daß sie in den letzten Jahren außerordentlich gestiegen ist.

Überall ist — dank des jückerischen Verhältnisses und der Arbeiten der Herdbuch-Gesellschaften — ein wesentlicher Fortschritt zu verzeichnen.

Die Milchkontrolle hat dann noch ein letztes und wichtiges dazu, daß die schlechten Milchtiere möglichst ausgemerzt wurden und nur mit den guten leistungsfähigen Tieren weitergezüchtet

wurde. Aber auch diese Eigenschaften allein darf nicht ausgehend und bestimmend dafür sein, ob man das Tier zur Weiterzucht benutzen will oder nicht. Ebenso wichtig ist die Frage der Futterverwertung. Wir werden in Deutschland nach wie vor mit unseren Erwerbsfütterungsmitteln hantieren müssen und versuchen, mit dem zur Verfügung stehenden Material den höchsten Erfolg zu erzielen. Jedes Tier also, das die Fähigkeit besitzt, mit wenig Futter dieselbe Leistung zu erzielen wie ein anderes mit viel Futter, ist mir als Bauer umgänglich wertvoller. Es kommt darauf an, daß unser wirtschaftsgeignes Futter bestens verwertet wird.

Nachzuchtversteigerung

der Oldenburger Herdbuchgesellschaft

Am gefrigen Dienstag in der eigenen Auktionshalle in Oldenburg-Hierburg an der Wurderburgstraße eine Nachzuchtversteigerung ab, die sehr gut besucht war. Als Ehrenpreise waren u. a. vertreten Kreisleiter Engelhart, Ministerialrat Eilers, Stadtrat Dr. Jungermann, Landwirtschaftsrat Hoffmann und verschiedene Vertreter der benachbarten Züchtervereinigungen.

Die Auktion nahm einen sehr stotten Verlauf. Die Bullen, die von sehr ausgelegener Qualität waren, wurden sämtlich umgehört zu recht befriedigenden Preisen; die Gebote wurden flott abgegeben. Es konnte der Bedarf an Bullen zahlenmäßig nicht ganz gedeckt werden, es wird aber die nachfolgende Auktion am 6. Dezember mit einem Auftrieb von über 100 Bullen den Ausschlag bringen. Ueber die Hälfte der gelieferten Bullen wurde als Ersatz angekauft. Es ist erfreulich festzustellen, daß die Zahl der auswärtigen Interessenten für die Züchter aus dem Gebiet der Oldenburger Herdbuchgesellschaft in ständigem Wachsen ist.

Auch nach weiblichen Tieren war die Nachfrage wieder recht reg. Gut angekauft wurden auch weibliche Tiere, besonders nachgefragt waren hier die Färken von besserer Qualität mit vollblütigem Ahnen- und Leistungsachweis. Gegenüber den nicht eingetragenen Färken lagen die Herdbuchfärken im Durchschnitt 60 M höher im Preise. Es ergibt sich hieraus als dringende Notwendigkeit für die Züchter, die bei der Verwertung ihrer Räder viellos zur Verwertung auszunutzen, damit für die der Nachweis ihrer Abstammung und Leistung nachweisbar wird.

Die Auswahl der Bullen für die nächste Auktion am 6. Dezember nimmt bereits in dieser Woche ihren Anfang. Die Züchtung der Oldenburger Herdbuchgesellschaft wünschenswert, die durch die Veranstaltung von weiblichen Tieren für diese wichtige Veranstaltung, die mit der Angelbereinigung verbunden ist und bemerksprechend von besonderer Bedeutung für die Zucht sein wird.

Nach auswärts verkauft wurden die Bullen, Katalog-Nr.: 1, 2, 1a, 3, 5a, 6, 7, 8, 14, 19, 25, 27, 30, 32, 33, 34, 36, 37, 38, 40.

Käufer der übrigen Bullen waren:

- Rat.-Nr.:
- 4 Rang Nr. 15903, Schwärting, Borgstedt-Parl 5 Rang Nr. 15904, Sajo Zanden, Sildlingen 9 Rang Nr. 15944, Smt. Schwärting, Neuenrodt 10 Rang Nr. 15909, Johann Schütte, Dingelde bei Alphen
- 13 Rang Nr. 15911, Erich Wente, Schwei 15 Rang Nr. 15912, Gutsverwaltung Zop 16 Rang Nr. 15914, Georg Fretsch, Schwei 20 Rang Nr. 15915, Wulfsenpalms-Gen. Haderode
- 21 Rang Nr. 15917, Heinz. Abdies, Höben bei Zandring
- 22 Rang Nr. 15934, Hermann Schütte, Adelheide 23 Rang Nr. 15985, Zierpalms-Gen. Holte bei Witting
- 24 Rang Nr. 15916, Louis Wiers, Moorwort 25 Rang Nr. 15922, Gerhard Wellerhoff, Adermoor 28 Rang Nr. 15924, Fr. Franke, Haffel 9. Wellestede
- 29 Rang Nr. 15920, von Seggern, Gerlede 31 Rang Nr. 15923, Wulfsenpalms-Gen. Moorsee 35 Rang Nr. 15925, B. Koch, Schwanden 38 Rang Nr. 15932, Zierpalms-Gen. Heterlande

Nach den weiblichen Tieren wurden 25 Tiere nach auswärts verkauft, die übrigen Tiere wurden von hiesigen Züchtern angekauft.

Landesfärbzuchtverband Weser-Ems

Zuchtabteilung A: Oldenburgische Schäffzuchtvereingung, Oldenburg, Tierstraße 16

Anmeldung für die Preisverteilung in Rodentridgen

Die Anmeldungen für die diesjährige Preisverteilung in Rodentridgen (für Deutsche weißköpfige Fleischschafe), die für Ende November vorgelesen ist, müssen spätestens bis zum 19. November bei der Geschäftsstelle des Verbandes eingereicht werden.

Zu der Preisverteilung müssen alle mit 14 Punkten gefärbte Lammböcke und alle mit 15 und mehr Punkten gefärbte Widdböcke angemeldet werden. Zugelassen sind außerdem alle mit 13 Punkten gefärbten Lammböcke, mit 14 Punkten gefärbten Widdböcke, alle Eitelämmer, die bei den Körnungen für die Preisverteilung vorgekört wurden, und alle Eitel-Mutterchafe, die für die Nachzuchtlandschaft 1939 geeignet sind.

Für die Anmeldung ist Name und Nummer (rechte Ohrmarke) der betreffenden Tiere anzugeben; außerdem ist der Anmeldung die Anmeldegebühr von 50 Pf. in Briefmarken oder Scheck beizulegen.

Spezialerfahrungen nach Bremen und Wilhelmshaven

Der Kartoffelwirtschaftsverband Weser-Ems hat durch seine Anordnung Nr. 4/38 vom 27. Oktober 1938 die Anordnung Nr. 3/38 vom 6. Oktober 1938, wonach Spezialeerfahrungen

Winke zur Anzucht der Blütenstauden

Von Diplom-Gartenbauinspektor Heinz Pöhl, Berlin-Schöneberg

Zwei große Vorteile haben die Blütenstauden: Sie füllen den Garten mit lebhaften Farben, dazu ist ihre Anpflanzung auf kleinstem Raume möglich. Es ist deshalb kein Wunder, daß die Blütenstauden besonders in ihren Gärten gehalten werden. Die Anzuchtsmöglichkeiten sind äußerst vielfältig und ohne großen Aufwand an Kulturmitteln durchführbar. Die einfachste Vermehrung ist die

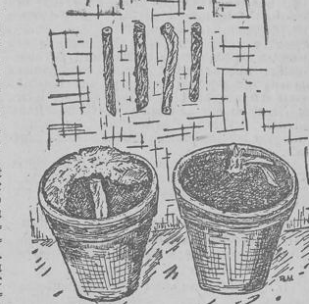
einzelnen Triebköpfe so auseinandergerichtet, daß jedes Teilstück noch zwei bis drei Augen behält. Die Stelle für die Anpflanzung sind gut mit Torfhumus und Düng oder Kompost zu bereichern.

Eine Warte der Teilung ist die Vermehrung durch Ausläufer. Schon durch die Wurzelform einzelner Staudenarten ist sie von Natur aus gegeben. Hierbei gehören viele bodenbedeckende Stauden und Polsterbildner. Die geeignete Zeit zur Vermehrung durch Ausläufer ist im Anfang August bis zum Spätherbst, Ende November, Herbstfrühe leichte Witterung mit harter nächtlicher Taubildung gewährleistet eine gute Durchfeuchtung des Bodens. Die rankenden Triebe der Kletterpflanzen, der niedrigen Zehmusformen, des buntblaubigen Gänsefuß (Auga metallica und Auga reptans multicolor), des Stachelhäutigen (Avena inermis), die Triebe des Kletter-Ehrenpreises (Veronica filiformis) und der Kesselfeuchte (Lonicera saxifraga) werden erst um diese Zeit recht kräftig und hart.

Ist der Boden vor der Pflanzung gut mit Torfhumus durchgearbeitet oder ist im Sommer rings um die Pflanzen etwas Torfhumus und Kompost gefügt worden, dann sind im Verein mit der gut durchfeuchten Bodenoberfläche die besten Voraussetzungen für gute Verwurzelung der Ranken bzw. Ausläufer gegeben. So lange frostfreie Wetter es gestattet, werden die zu bearbeitenden Triebe vollständig von der Mutterpflanze abgeschnitten, in flache Holzstücken, in eine torfhumreiche, sandige Erde gepflanzt und geschützt überwintert. Viele Staudenarten, wie Agave, Arabis, Aubrietie und Geranium (Sonntraut) können gleich nach der Teilung an den neuen Standort gepflanzt werden.

Eine weitere, für Stauden typische Art der Vermehrung, läßt sich durch Wurzelfestmittlinge erreichen. Sie kann für viele Stauden von Oktober bis Februar vorgenommen werden. Voraussetzungen ist hier natürlich offener Boden. Man kann die Mutterpflanzen auch im Herbst vorbereiten und an einem frostfreien Ort, am besten in einem gedeckten Mistbeetkasten, einschlagen. Durch Wurzelfestmittlinge werden alle Stauden mit fleischigen Wurzeln vermehrt wie z. B. Gelbbläuter (Corynephorum), Stauden-

mohn (Papaver orientale), Anemone japonica, Sommerflieder (Wolff deussiana) und das Rankenfahne-Vergetenmännchen (Androsace monstrosa). Zur Gewinnung der Wurzelfestmittlinge werden die Mutterpflanzen gut ausgeschüttelt, starke bis mittlere Wurzeln in etwa 5 Zentimeter lange Teilstücke geschnitten und senkrecht in flache Holzstücken oder kleine Töpfe in sandige Kompostbeete gelegt (Abb. 1 und 2). Sie sollen nicht höher als 2 Zentimeter mit Erde bedeckt sein,



Sand-Blinderhalm (2)

auch darf das obere und untere Ende der Schnittlinge nicht verrotzt werden. Die Vermehrung durch Ausläufer ist für Stauden leichter zu empfangen. Nur bei wenigen Arten wie Akelei, Fingerhut, Eisenhut, Pfingst- und Delphinellen, Glockenblumen und Sonnenauge ist eine Auskaut im Frühjahr auf ein geschütteltes Freilandbeet angebracht. Im Herbst werden die Schnittlinge dann auf ein besonderes Beet hinter, um im nächsten Jahr an den endgültigen Standort zu kommen. Die Staudenvermehrung durch Stecklinge hat nur für den Fachmann Bedeutung. Die anderen Arten der Anzucht von Blütenstauden bringen bei einiger Sorgfalt gute Erfolge.

gen nach Bremen und Wilhelmshafen vorübergehend unterlag waren, aufgehoben. Somit können fortan wieder Speisefarstofflieferungen nach Bremen und Wilhelmshafen in gewohnter Weise vorgenommen werden, das heißt sowohl Verteiler als auch Verbraucher in Bremen und Wilhelmshafen können ihren Speisefarstoffbedarf wieder außerhalb Bremens und Wilhelmshafens decken.

Anerkennung als Lehrherr für die Landwirtschaftslehre

Vom 5. bis 30. November 1938 können neue Vorträge auf nationalsozialistischer Grundlage für die Landwirtschaftslehre gestellt werden.

Jeder Bauer und Landwirt, der genötigt ist, Landwirtschaftslehre nach den Ausbildungsbestimmungen des Reichsnährlandes auszubilden, kann sich hierzu melden. Er erhält alsdann einen Antragsvordruck und die Ausbildungsbestimmungen zugeandt. Die Prüfung des Antrages und nach Möglichkeit zu erfolgen, daß über die Anerkennung als Lehrherr bis zum Frühjahr 1939 entschieden werden kann, so daß die Einstellung eines Landwirtschaftslehrers zum 1. April 1939 möglich sein wird. Die Anerkennung hat unter anderem zur Voraussetzung, daß der Antragsteller aus dem Boden des nationalsozialistischen Staates steht und daß er seinen Betrieb ordnungsmäßig und im Sinne der Erzeugungsschlacht führt. Die Einstellung von Landwirtschaftslehrern darf aber niemals als eine Maßnahme zur Beschaffung billiger Arbeitskräfte aufgefaßt werden.

Die Anträge sind an die Abteilung II G der Landesbauernschaft Weier-Ems, Kaiserstraße 4/5, zu richten. Diejenigen Bauern und Landwirte, die sich bereits nach Sperrung der Lehrstellen im Sommer 1937 und später zur Anerkennung gemeldet haben, wollen ihren Antrag nun erneuern.

Jeder Holzschlag anmeldepflichtig

Zur Erfassung des gesamten Holzschlags im Privatwald der Landesbauernschaft Weier-Ems ist auf Grund eines Wunderauslasses des Reichsforstmeisters vom 1. Oktober 1938 jeder Holzschlag im Privatwald anmeldepflichtig. Diejenigen Waldbesitzer, die ihr Holz nicht durch die zuständigen forstlichen Dienststellen des Reichsnährlandes verkaufen lassen, sind verpflichtet, sofort nach beendeter Einschlag dem zuständigen Bezirksförster oder Forstamt des Reichsnährlandes die eingeschlagene Menge anzugeben. Es sind dabei anzugeben: 1. Name und Wohnort des Verkäufers, 2. Name und Wohnort des Käufers, 3. Holzart, 4. Sortiment, 5. die eingeschlagene Menge.

Auf besondere Aufforderung hin haben die Waldbesitzer zu bestimmten Zeiten, auch wenn der Holzschlag nicht beendet ist, anzugeben, welche Mengen bis zu dem betreffenden Zeitpunkt schlagsweise eingeschlagen sind. Die Waldbesitzer, die über eine Waldfläche von über 50 Hektar verfügen und zur Abgabe einer Holzschlagsnachweisung verpflichtet sind, sind von dieser Anmeldepflicht befreit.

Weichschauerluche mit freibestehen Sattelfarbstofforten der Ernte 1938

Zur Befähigung des Kartoffelzuchtlers durch die angeordnete reichsweite Ausschüttung freibestehender Sorten vom Anbaujahr 1940 an ist eine umfassende weitere Ausschüttung der Ergebnisse der diesjährigen 380 Reichs-Schauerluche mit freibestehen Sattelfarbstofforten erforderlich. Sämtliche Verkaufsstellen, denen durch die Landesbauernschaft die Sortimente hier besonders anbauwürdiger freibestehender Sorten seiner Zeit kostenlos zugewiesen, werden daher auf Vorstreichung etwaiger fränkischer oder westfälischer Sorten besonders sorgfältig und fortwährend einzulagern und fähig zu übermitteln. Ein Teil der diesjährigen Versuchsernte ist für die Durchschüttung von Speisefarbstofforten, die im November und Dezember 1938 durch die zuständigen Landwirtschaftsschulen, in Verbindung mit den Verkaufsstellen in sämtlichen Kreisbauernschaften erfolgen werden, bestimmt. Soweit außerdem die betreffenden Sorten nicht für den eigenen Anbau und die dringenden wirtschaflichen Wiederverkäufe der Schauerluche in den diesjährigen Versuchsfeldern benötigt werden, finden diese für weitere Schauerluche in anderen Betrieben Verwendung. Die Vermittlung an diese erfolgt durch die Landwirtschaftsschulen im Austausch gegen die gleiche Menge einwandfreier Speisefarbstofforten. Entsprechende Vorträge sind über die Wirtschaftsstellung an die Hauptabteilung II (G) der Landesbauernschaft Weier-Ems einzurichten.

Invalidenversicherung der ausländischen landwirtschaftlichen Arbeiter
Nur gültig für die Regierungsbezirke
Die Landesbauernschaft und die Landesversicherungsanstalt haben in letzter Zeit häufiger feststellen müssen, daß bei den Vertriebsländern Unklarheiten über die Markenverwendung für ausländische landwirtschaftliche Arbeiter bestehen. Im nachfolgenden geben wir daher nochmals die im Bezirk der Landwirtschaftslehre anlassend Hannover, die Länder der Sippe, (Schwarzwald-Sippe) getroffenen Bestimmungen bekannt und weisen ausdrücklich darauf hin, daß eine Nichtbeachtung dieser Vorschriften strafbar ist.

Die in Deutschland beschäftigten ausländischen landwirtschaftlichen Arbeiter unterliegen mit den deutschen Arbeiter der Versicherungspflicht zur Invalidenversicherung. Lediglich die landwirtschaftlichen Arbeiter polnischer Staatsangehörigkeit, soweit sie nach Weidung der Jahres-

zeitbedingten Arbeiten wieder nach Polen zurückkehren müssen, machen hiervon eine Ausnahme. Für diese Polen werden keine Vertragsmarken in Invalidentarifen ausgestellt. Vielmehr muß der Betriebsführer seine eigene Versicherung in der Art der Landesversicherungsanstalt einrichten. Zu diesem Zweck hat er der Landesversicherungsanstalt die Einstellung polnischer Arbeiter mitzuteilen. Er erhält dann Listen zur Eintragung der Söhne und Beschäftigungszeiten zugeandt und später die Auforderung zur Zahlung der auf ihn entfallenden Beiträge.

Für alle anderen ausländischen Arbeiter müssen Vertragsmarken in Invalidentarifen dem Lohn entsprechend eingestrichelt werden, also auch für Jugoslawen, Italiener, Ungarn usw., desgleichen auch für solche Polen, die im Besitz eines Vertragsmarkens sind und in Invalidentarifen bleiben können. Italiener erhalten Invalidentarifen mit besonderem Aufdruck: Ausstellung und Umtausch dieser Karten erfolgen nur durch die Landesversicherungsanstalt.

Ein Kämpfer der Leistung

Herbert Bade fünf Jahre Staatssekretär — Würdigung eines kämpferischen Nationalsozialisten

Zu den Männern unserer Staatsführung, die nicht gern von sich reden machen, aber mit großem Geschick und eifriger Fleiß die ihnen anvertrauten Aufgaben zu meistern verstehen, gehört zweifellos Herbert Bade. Am 26. Oktober 1933 wurde er als Staatssekretär ins Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft berufen, und als ihn Hermann Göring nach der Verbindung des Reichsrichters zum Leiter der Geschäftsrunde ernannte, wurde ihm eine verbrieft Anerkennung zuteil. Man wird der Persönlichkeit Bades nicht gerecht, wenn man nur sein politisches und fachliches Können würdigt, die menschliche Seite aber außer acht läßt. Er ist im besten Sinne der Nationalsozialist, und zwar nicht zeitlich (er war 1921 schon SA-Mann), sondern in seiner ganzen Haltung: unermüdblich fleißig, persönlich völlig anpruchlos und immer ein guter Kamerad.

Der Verdengang von Staatssekretär Bade zeigt, daß ihm nichts gekümmert wurde, daß er von Schicksalsschlägen nicht verschont blieb, und daß er sich seinen Aufstieg nicht nur erkämpfte, sondern erarbeitet hat. Als Sohn deutscher Eltern 1896 im Kaufhaus geboren, besuchte er bis zum Kriegsausbruch das Zillier Gymnasium, wurde dann interniert, doch gelang es ihm, 1918 aus der russischen Gefangenschaft zu fliehen. Als Metallarbeiter begann Wade, dann ging er in die Landwirtschaft, aber trotz der schweren Arbeit brachte er die Energie auf, sich als Abitur vorzubereiten. Nach dreijährigem Studium in Göttingen wurde er 1923/24 Mit-

Wie steht es mit der Nährstoffverförgung unserer Herbstsaaten?

Bei der Bestellung des Wintergetreides, insbesondere der Wintergerste und des Roggens, ist in diesem Herbst vielerorts die Düngung mit Kali- und Phosphoräure unternommen, wobei infolge der bekannten Transportschwierigkeiten in der Düngung ein genügender Maße die erforderlichen Kali- und Phosphoräuremengen rechtzeitig herankommen konnten. Diese unerlässliche Kaliphosphatdüngung muß jedoch so bald wie möglich nachgeholt werden, damit die nächstjährige Ernte gesichert ist. Denn der Bauer und Landwirt weiß es doch nur zu gut, daß die ausreichende Ernährung des Wintergetreides mit Kali- und Phosphoräure die Auswinterungsgefahren verringert, die Pflanzen vor starken Frostschäden schützt, die Standschäfte des Getreides fördert, es vor Koss- und Mehltauempfindlich macht und schließlich Menge und Güte des Ackerertrages wesentlich verbessert. In allen Fällen, in denen es aus den zuvorgenannten Gründen nicht möglich gewesen ist, die vorgelebene Kaliphosphatdüngung rechtzeitig vor der Bestellung auszuführen, ist die Düngung in Form einer Kaliphosphatdüngung nachgeholt werden.

Von den Phosphoräureerbindungen eignen sich hierzu sowohl das Superphosphat wie das Thomasmehl und das Alenantiaphosphat. Bei den Kalibindungen ist das 40er und 50er Kalibindungsgrade vorzuziehen. Diese bodenprozentigen Kalibindungsgrade können mit allen Phosphoräureerbindungen gemischt und ausgebracht werden. Mittlere Kalibindungen für Weizen, Gerste und Roggen sind die nachfolgenden aufzuführen:

Reinphosphorsäure: 40-50 kg je Hektar gleich 2,5 bis 3 Tz. Superphosphat, Alenantiaphosphat oder Thomasmehl.

Reinphosphorsäure: 40-50 kg je Hektar gleich 2,5 bis 3 Tz. 40er oder 50er Kalibindungsgrade.

Man gibt die Kaliphosphatdüngung als Kopfdünger noch im Herbst auf die trockenen Pflanzen nach dem Ergrünen der Saaten oder im Laufe des Winters bei offenem Boden und nicht vorhanden Frostschnee, aber schließlich im Frühjahr bis zu dem Zeitpunkt, wo die Winterung des Bodens zu dessen Beginn, die Winter- und Frühjahrsmiedererträge bringen die Kaliphosphatdüngung in die Lage der Getreidebewurzelung, so daß sie von den Pflanzen gleich weiter aufgenommen werden können.

Es sei jedoch betont, daß die Winterung der Kaliphosphatdüngung als Kopfdünger immer nur ein Notbehelf ist. Infolgedessen sollte jeder Bauer so rechtzeitig mit den von ihm benötigten Kali- und Phosphoräureerbindungen einbinden, daß die Kaliphosphatdüngung stets einige Zeit vor der Bestellung geben kann. Das gilt auch besonders für die kommenden Herbstbestandungen. Da unter dieser Möglichkeit besteht, daß beim ungenügenden Bedarf der benötigten Landwirte auf Dinge mittelvertragsmäßig eintreten oder nicht rechtzeitige Lieferungen erfolgen, sollte jeder Bauer schon jetzt seinen Bedarf bei den Handelsstellen für das Frühjahr aufgeben, damit die Nährstoffverförgung aller Kulturpflanzen gesichert und durch den zeitlichen Anfall der Ernte 1939 gewährleistet ist.

Eierbes, Landesbauernschaft Niederelbe

Sendefoto des Nationalsozialismus
bist du als SA-Mann.

Aus der Oldenburger Herdbuch-Gesellschaft

Bericht der amtlichen Sonderprüfung für Bullen der Auktion am 8. November und Ergebnis der Preisverteilung

Die amtliche Prüfung für die Auktion am gestrigen Dienstag fand am Montag auf dem Hofgelände der Oldenburger Herdbuch-Gesellschaft in Oldenburg-Oldenburg an der Wundbergstraße statt. Von den im Auktionskatalog verzeichneten 40 Bullen wurden 35 Bullen der amtlichen Sonderprüfung vorgeführt. Die Herren Bauer Joh. Wöhlens, bestellend aus dem Herren Bauer Joh. Wöhlens, Kaufmann, Hauptamtliche, Oldenburg, und Landesbauernrat Dr. Oldenburg-Oldenburg vorgeführt. Die vorgeführten Bullen hinterließen einen recht günstigen Eindruck, und es konnten als Resultat der amtlichen Prüfung 11, zwei 2. und zwei 3. Preispriämien vergeben werden. Auf Grund der Vorkennzeichnungen wurden außerdem fünf Bullen mit 1. Leistungspreisen, drei Bullen mit 2. und fünf Bullen mit 3. Leistungspreisen bedacht. Im allgemeinen war das männliche Auktionsmaterial recht ausgefallen; auch von den nicht prämierten Bullen erzielten eine recht beträchtliche Anzahl bei der Quantifizierung eine Bewertung, die über dem Durchschnitt lag.

Es erhielten 10 Formepreise: 1. Auktion, 11 Formepreise: 1. Auktion, 12 Formepreise: 7 Bullen, 13 Formepreise: 14 Bullen, 14 Formepreise: 2 Bullen, und 5 Formepreise: 3 Bullen. Die Spitzenbulle in Form stellen die Jücker: Kurt Tausen-Beckum, H. Robbe-Norwegen und Anton Tähnen-Adereckreum.

Die amtliche Sonderprüfung ist besonders wichtig, weil das Prämienergebnis für die Gruppe aufweist, welche Spezimen; im übrigen waren recht schwere gute Durchschnittstiere von den Mitgliedern der Herdbuchgesellschaft zum Verkauf gestellt.

Nachfolgend wird in einzelnen das Ergebnis der amtlichen Prüfung und Prämierung bestimmt der nachfolgenden Auktion am 6. Dezember die diesjährige Herbst-Abgabeverteilung verbunden ist; je findet am Vortage der Auktion, am 5. Dezember statt. Angesamt wird diese Abgabeverteilung und Auktion einen beträchtlichen Auftrieb von über 200 Tieren aufweisen.

Sowohl die Bullen der heutigen Auktion als auch der Dezember-Versteigerung sind bis zur übernächsten Hauptprüfung geföhrt.

Ergebnis der amtlichen Prüfung

(Die in Klammern eingetragenen Punktzahlen bedeuten: 1. Form, 2. Leistung, 3. Abstammung)

- Rat.-Nr.: 1 Röder Nr. 15910, geb. 7. März 1937, 3. Auktion 33 481, Nr.: Zenta v. 30 673, Wei., u. 3. Georg Scherbrod, Soben, angef. 12-12-39.
- 1a Schöbber Nr. 15 460, geb. 12. Jan. 1937, 3. Auktion 14 450, Nr.: Kafona v. 17 268, 9. u. 3. Karl Ottmann, Zehstede, angef. 12-11-39.
- 2 Probus Nr. 15 901, geb. 12. März 1937, 3. Auktion 15 874, Nr.: Zente 112 170, Wei., Gebirg, Schöbber, angef. 12-9-39.
- 3 Spermin Nr. 15 902, geb. 1. April 1937, 3. Auktion 32 247, Nr.: Wetobarra III 120 463, 9. u. 3. S. G. Schöbber, Hoffe, angef. 12-12-39.

- Rat.-Nr.: 4 Auns Nr. 15 903, geb. 21. April 1937, 3. Rat. 14 142, Nr.: Frelsele III 120 144, 9. u. 3. Mag. Herrero, angef. 12-12-39.
- 5 Auns Nr. 15 904, geb. 2. Mai 1937, 3. Auktion 14 454, Nr.: Kampa IVd1 120 991, u. 3. Kurt Tausen, Beckum, angef. 12-11-39.
- 5a Schöbber Nr. 15 905, geb. 21. April 1937, 3. Auktion 14 588, Nr.: Sanopa III 132 074, Wei., Geb. Wufd, Wuterburg, 3. Seim, Ottenmeter, Eisenmann, angef. 12-11-39.
- 7 Raiser Nr. 15 907, geb. 2. Juli 1937, 3. Auktion 14 588, Nr.: Seim, Ottenmeter, Eisenmann, angef. 12-11-39.
- 8 Aunaner Nr. 15 908, geb. 10. Juli 1937, 3. Auktion 14 588, Nr.: Seim, Ottenmeter, Eisenmann, angef. 12-11-39.
- 9 Aollms Nr. 15 884, geb. 16. Juli 1937, 3. Auktion 13 878, Nr.: Salone III 176 346, 9. u. 3. Anton Gerding, Wufd, angef. 12-10-39.
- 10 Aollms Nr. 15 890, geb. 25. Aug. 1937, 3. Auktion 14 604, Nr.: Zeiss III 120 366, 9. u. 3. Ernst Seidewer, Zeefeld, angef. 12-12-10.
- 13 Aollms Nr. 15 911, geb. 1. Sept. 1937, 3. Auktion 14 604, Nr.: Zeiss III 120 366, 9. u. 3. Ernst Seidewer, Zeefeld, angef. 12-12-10.
- 14 Aollms Nr. 15 912, geb. 1. Sept. 1937, 3. Auktion 14 604, Nr.: Zeiss III 120 366, 9. u. 3. Ernst Seidewer, Zeefeld, angef. 12-12-10.
- 15 Aollms Nr. 15 913, geb. 1. Sept. 1937, 3. Auktion 14 604, Nr.: Zeiss III 120 366, 9. u. 3. Ernst Seidewer, Zeefeld, angef. 12-12-10.
- 16 Auns Nr. 15 914, geb. 6. Sept. 1937, 3. Auktion 14 585, Nr.: Salone III 176 346, 9. u. 3. Anton Gerding, Wufd, angef. 12-10-39.
- 17 Aollms Nr. 15 915, geb. 23. Sept. 1937, 3. Auktion 14 604, Nr.: Zeiss III 120 366, 9. u. 3. Ernst Seidewer, Zeefeld, angef. 12-12-10.
- 18 Aollms Nr. 15 916, geb. 23. Sept. 1937, 3. Auktion 14 604, Nr.: Zeiss III 120 366, 9. u. 3. Ernst Seidewer, Zeefeld, angef. 12-12-10.
- 19 Aollms Nr. 15 917, geb. 23. Sept. 1937, 3. Auktion 14 604, Nr.: Zeiss III 120 366, 9. u. 3. Ernst Seidewer, Zeefeld, angef. 12-12-10.
- 20 Aollms Nr. 15 918, geb. 23. Sept. 1937, 3. Auktion 14 604, Nr.: Zeiss III 120 366, 9. u. 3. Ernst Seidewer, Zeefeld, angef. 12-12-10.
- 21 Aollms Nr. 15 919, geb. 23. Sept. 1937, 3. Auktion 14 604, Nr.: Zeiss III 120 366, 9. u. 3. Ernst Seidewer, Zeefeld, angef. 12-12-10.
- 22 Aollms Nr. 15 920, geb. 23. Sept. 1937, 3. Auktion 14 604, Nr.: Zeiss III 120 366, 9. u. 3. Ernst Seidewer, Zeefeld, angef. 12-12-10.
- 23 Aollms Nr. 15 921, geb. 23. Sept. 1937, 3. Auktion 14 604, Nr.: Zeiss III 120 366, 9. u. 3. Ernst Seidewer, Zeefeld, angef. 12-12-10.
- 24 Aollms Nr. 15 922, geb. 23. Sept. 1937, 3. Auktion 14 604, Nr.: Zeiss III 120 366, 9. u. 3. Ernst Seidewer, Zeefeld, angef. 12-12-10.
- 25 Aollms Nr. 15 923, geb. 23. Sept. 1937, 3. Auktion 14 604, Nr.: Zeiss III 120 366, 9. u. 3. Ernst Seidewer, Zeefeld, angef. 12-12-10.
- 26 Aollms Nr. 15 924, geb. 23. Sept. 1937, 3. Auktion 14 604, Nr.: Zeiss III 120 366, 9. u. 3. Ernst Seidewer, Zeefeld, angef. 12-12-10.
- 27 Aollms Nr. 15 925, geb. 23. Sept. 1937, 3. Auktion 14 604, Nr.: Zeiss III 120 366, 9. u. 3. Ernst Seidewer, Zeefeld, angef. 12-12-10.
- 28 Aollms Nr. 15 926, geb. 23. Sept. 1937, 3. Auktion 14 604, Nr.: Zeiss III 120 366, 9. u. 3. Ernst Seidewer, Zeefeld, angef. 12-12-10.
- 29 Aollms Nr. 15 927, geb. 23. Sept. 1937, 3. Auktion 14 604, Nr.: Zeiss III 120 366, 9. u. 3. Ernst Seidewer, Zeefeld, angef. 12-12-10.
- 30 Aollms Nr. 15 928, geb. 23. Sept. 1937, 3. Auktion 14 604, Nr.: Zeiss III 120 366, 9. u. 3. Ernst Seidewer, Zeefeld, angef. 12-12-10.

- Rat.-Nr.: 31 1920, Nr.: Vorette 34 258, 9. u. 3. E. R. Rühm, Dörsenham, angef. 12-12-39.
- 31 Aollms Nr. 15 929, geb. 17. Okt. 1937, 3. Auktion 14 489, Nr.: Dörsenham 167 635, 9. u. 3. E. R. Rühm, Dörsenham, angef. 12-12-39.
- 32 Aollms Nr. 15 929, geb. 17. Okt. 1937, 3. Auktion 14 489, Nr.: Dörsenham 167 635, 9. u. 3. E. R. Rühm, Dörsenham, angef. 12-12-39.
- 33 Aollms Nr. 15 929, geb. 17. Okt. 1937, 3. Auktion 14 489, Nr.: Dörsenham 167 635, 9. u. 3. E. R. Rühm, Dörsenham, angef. 12-12-39.
- 34 Aollms Nr. 15 929, geb. 17. Okt. 1937, 3. Auktion 14 489, Nr.: Dörsenham 167 635, 9. u. 3. E. R. Rühm, Dörsenham, angef. 12-12-39.
- 35 Aollms Nr. 15 929, geb. 17. Okt. 1937, 3. Auktion 14 489, Nr.: Dörsenham 167 635, 9. u. 3. E. R. Rühm, Dörsenham, angef. 12-12-39.
- 36 Aollms Nr. 15 930, geb. 28. Okt. 1937, 3. Auktion 13 952, Nr.: Dörsenham 167 635, 9. u. 3. E. R. Rühm, Dörsenham, angef. 12-12-39.
- 37 Aollms Nr. 15 930, geb. 28. Okt. 1937, 3. Auktion 13 952, Nr.: Dörsenham 167 635, 9. u. 3. E. R. Rühm, Dörsenham, angef. 12-12-39.
- 38 Aollms Nr. 15 930, geb. 28. Okt. 1937, 3. Auktion 13 952, Nr.: Dörsenham 167 635, 9. u. 3. E. R. Rühm, Dörsenham, angef. 12-12-39.
- 39 Aollms Nr. 15 930, geb. 28. Okt. 1937, 3. Auktion 13 952, Nr.: Dörsenham 167 635, 9. u. 3. E. R. Rühm, Dörsenham, angef. 12-12-39.
- 40 Aollms Nr. 15 930, geb. 28. Okt. 1937, 3. Auktion 13 952, Nr.: Dörsenham 167 635, 9. u. 3. E. R. Rühm, Dörsenham, angef. 12-12-39.
- 41 Aollms Nr. 15 930, geb. 28. Okt. 1937, 3. Auktion 13 952, Nr.: Dörsenham 167 635, 9. u. 3. E. R. Rühm, Dörsenham, angef. 12-12-39.
- 42 Aollms Nr. 15 930, geb. 28. Okt. 1937, 3. Auktion 13 952, Nr.: Dörsenham 167 635, 9. u. 3. E. R. Rühm, Dörsenham, angef. 12-12-39.
- 43 Aollms Nr. 15 930, geb. 28. Okt. 1937, 3. Auktion 13 952, Nr.: Dörsenham 167 635, 9. u. 3. E. R. Rühm, Dörsenham, angef. 12-12-39.
- 44 Aollms Nr. 15 930, geb. 28. Okt. 1937, 3. Auktion 13 952, Nr.: Dörsenham 167 635, 9. u. 3. E. R. Rühm, Dörsenham, angef. 12-12-39.
- 45 Aollms Nr. 15 930, geb. 28. Okt. 1937, 3. Auktion 13 952, Nr.: Dörsenham 167 635, 9. u. 3. E. R. Rühm, Dörsenham, angef. 12-12-39.
- 46 Aollms Nr. 15 930, geb. 28. Okt. 1937, 3. Auktion 13 952, Nr.: Dörsenham 167 635, 9. u. 3. E. R. Rühm, Dörsenham, angef. 12-12-39.
- 47 Aollms Nr. 15 930, geb. 28. Okt. 1937, 3. Auktion 13 952, Nr.: Dörsenham 167 635, 9. u. 3. E. R. Rühm, Dörsenham, angef. 12-12-39.
- 48 Aollms Nr. 15 930, geb. 28. Okt. 1937, 3. Auktion 13 952, Nr.: Dörsenham 167 635, 9. u. 3. E. R. Rühm, Dörsenham, angef. 12-12-39.
- 49 Aollms Nr. 15 930, geb. 28. Okt. 1937, 3. Auktion 13 952, Nr.: Dörsenham 167 635, 9. u. 3. E. R. Rühm, Dörsenham, angef. 12-12-39.
- 50 Aollms Nr. 15 930, geb. 28. Okt. 1937, 3. Auktion 13 952, Nr.: Dörsenham 167 635, 9. u. 3. E. R. Rühm, Dörsenham, angef. 12-12-39.

Ergebnis der Auktionsprämierung:

1. Bullen:

Rat.-Nr. 5: Auktion 15 904; 21: Auktion 15 917; 23: Auktion 15 905; je einen 1. Preis.
Rat.-Nr. 40: Auktion 15 933; 20: Auktion 15 915, je einen 2. Preis.
Rat.-Nr. 31: Auktion 15 928; 6: Auktion 15 906 je einen 3. Preis.

2. Leistungspreise:

Rat.-Nr. 32: Auktion 15 925; 8: Auktion 15 908; 33: Auktion 15 923; 20: Auktion 15 920; je einen 1. Preis.
Rat.-Nr. 27: Auktion 15 919; 22: Auktion 15 934; 13: Auktion 15 912 je einen 2. Preis.
Rat.-Nr. 34: Auktion 15 927; 10: Auktion 15 909; je einen 3. Preis.

3. Weibliche Tiere:

A. Formepreise:

Rat.-Nr. 48: Wei.: 23. Dörsenham, Dörsenham; 57: 23. Dörsenham, Dörsenham; und Rat.-Nr. 53: 23. Dörsenham, Dörsenham, je einen 1. Preis.
Rat.-Nr. 44: Wei.: Gustav Aunen, Aunen, 69: 5. D. Dörsenham, Dörsenham; 72: Dörsenham, Dörsenham, je einen 2. Preis.
Rat.-Nr. 43: Wei.: Dörsenham, Dörsenham; 45: Dörsenham, Dörsenham; 46: Dörsenham, Dörsenham, je einen 3. Preis.

B. Leistungspreise:

Rat.-Nr. 70: Wei.: August Dörsenham, Dörsenham, je einen 1. Preis.
Rat.-Nr. 51: Wei.: 33. Auktion, Dörsenham; 60: 33. Auktion, Dörsenham; 57: 33. Auktion, Dörsenham; je einen 2. Preis.
Rat.-Nr. 45: Wei.: Dörsenham, Dörsenham; 46: Dörsenham, Dörsenham; je einen 3. Preis.
Rat.-Nr. 57: Wei.: 33. Auktion, Dörsenham; 45: Dörsenham, Dörsenham; 63: Dörsenham, Dörsenham; je einen 3. Preis.
Rat.-Nr. 70: Wei.: August Dörsenham, Dörsenham, je einen 3. Preis.

Wer seiner Fahne dient, Das Vermächtnis von Langemareck und die Toten vom 9. November 1923

Der Gau Weser-Ems gedenkt der Toten des 9. November — Feiertagen für die Gefallenen der Bewegung in allen Kreisen

Wie im ganzen Großdeutschen Reich, so finden sich auch im Gau Weser-Ems die Partei, alle nationalsozialistischen Gliederungen und Organisationen, insbesondere die Sturmabteilungen, die Schutzstaffeln, die Hitlerjugend und der Reichsarbeitsdienst zu besonderen Feiern zusammen. Am Vorabend des 9. November wurden in allen Kreisen und Ortsgruppen die Gräber, die Ehrenstätten und die Waidstätten der gefallenen Nationalsozialisten würdig geschmückt. Die Kampfformationen trugen Ehrenwägen. Am Morgen des 9. November legen die Kreisleiter zusammen mit den örtlichen Führern der Formationen an jedem Grab einen Kranz der Partei nieder. Im Gau Weser-Ems starben für den Führer und seine Bewegung

Johann Goffel
geb. 1. März 1900
niedergeschossen 14. Juni 1931
gestorben 21. Juni 1931

Wilhelm Deder
geb. 5. Dezember 1907
ermordet 9. November 1931

Johann Lichtenberg
geb. 24. Dezember 1904
ermordet 23. April 1932

Fritz Eiders, Bremen
geb. 12. November 1896
Am 1. Juni 1932 von politischen Gegnern überfallen

An den Folgen am 8. März 1936 verstorben. Besonders eindrucksvoll werden die Appelle am Abend des 9. November gefeiert. Die Wehr der Partei rufen vor den angetretenen braunen Kolonnen und den Volksgenossen jene Novembertage und die harten Jahre des Kampfes wieder wach. Sie gedenken auch jener, die vom grauen Meer im Westfrühaugen blieben, jener zwei Millionen, die in Fländern, am Ätogerat, in den Karpaten, an der Wolga, an der Warne, überall in der Welt, auf allen Meeren ihr Leben für Deutschlands Brot und Zukunft gelassen haben. Beginnend mit dem Tag, an dem der Führer im Hirtengraben zu München die nationale Erhebung der Deutschen ausrief, schiedeten sie den Marsch der NSDAP ins neue Reich, erinnern daran, wie ein ganzes Jahrzehnt ihr Tag und Nacht die Trommel gelassen wurde: „Deutschland, erwache!“

16 Männer hatten die ewige Wacht über den ewigen Glauben an Deutschland! Sie hielten sie im Namen jener zwei Millionen, für deren Vermächtnis sie den Lebensmarsch wagten. Sie hielten sie im Namen der Hunderte, die aus ihrem Sterben den Glaubensmut bis in den Tod fanden. Sie alle sind die ewige Wache. Wer seiner Fahne dient, stirbt nie. Das eine, einzig große Wunder lebt, wenn wir nur wahrhaft glauben...

So sagt einer unserer nationalsozialistischen Dichter: „Wer seiner Fahne dient, stirbt nie“ — das steht als ungeschriebenes Gesetz nicht nur über den Toten, sondern es gilt auch für uns Lebende. Wir wollen daran denken, wenn heute abend wieder wie alljährlich die braunen Wägen angetreten sind, wenn aus den hohen Opferstätten die Flammen sätzen und Musik und Gesang in den dumpfen Takt der Landsturmtruppen fällt. Wir wollen daran denken, wenn heute abend im ganzen Gau Weser-Ems die Redeflammen prahlen, der Qualm sich im Scheinwerferlicht wälzt und die blinkenden Fahnenstangen über uns stehen. Wer seiner Fahne dient, stirbt nie!

Mit dem Lied auf den Lippen steigt einst ihr im Tod bei Langemareck.
Für Deutschlands Zukunft vergoßet ihr euer Blut, heiß und rot.
Bei Langemareck.
Bei Langemareck sätet ihr tausend Herzen
In die Furchen der Erde,
Daß aus ihnen empor blühend fruchttragende Ernte
Für das kommende Werk.
Euer Tod ward Gedächtnis
Eures absterbenden Mutes,
Eures frömlichen Mutes,
Euer Tod ward Vermächtnis
Für eure Erben,
Lieber sterben,
Als unterliegen.
Im Tod liegt das Siegen.

So war es zu eurer Zeit.
Das sind vierundzwanzig Jahre weit.

Doch vor zwanzig Jahren am 9. November,
Da flatterten brandigrot
Des Aufstiehs Fahnen.
Was half euer herbendes Mohnen?
Es laut, zerfliegen, zertrübt, zerklüftet,
Die Mauer, die einstens die Volkstraft gestiftet
Um unser Land, unser Volk, unsre Heimat.
Die mit fählernen Waffen die Feinde gewehrt,
Die hat der 9. November entzweit.
Deutschland lag machtlos auf blutigem Boden.
Umsonst war der Toten
Stimme des Lebens.
Alles vergebens!

So war es in jener todtraurigen Zeit.
Das ist nun zwanzig Jahre schon weit.

Doch vor fünfzehn Jahren, am 9. November,
Da erhob sich die Flamme heiliger Klarheit
Zum Kampf für die Wahrheit.
Und wieder sanken Herzen zu Tode;
Doch diesmal nach dem ererbten Gebote
Von Langemareck.
Ergriffen ward jener Toten Vermächtnis,
Und neue Opfer für solches Gedächtnis
Gaben ihr Blut.
Doch wie die Kräfte des Leuges sich rühren,
War in diesem Tod das Wachen zu spüren
Der neuen Zeit
Zur Zeit der Ehre,
Zur Zeit der Wehre
Unter Wägen zu blühen.
Unter Stürmen zu schirmen
Der Vaterlands heilige Güter.
Es erhob aus eurem opfernden Tod
Sich eiserne die Hand zu fernern der Not
Und zu ernten aus dem gefallenen Blute
Für Deutschland das Gute.

Wir danken euch, die ihr für Deutschland gefallen!
Wir danken euch allen.
Wir wollen's das Vermächtnis in Ehren halten.
Das möge Gott wahren!

Drossel.

Beförderungen zum 9. November

Gauleiter Carl Röber SA-Obergruppenführer — Beförderungen und Ernennungen in der SA, dem NSKK, dem NSFK und der HJ

Innerhalb der Gliederungen der NSDAP wurden zum 9. November 1938 wiederum eine Reihe von Beförderungen ausgeprochen.

Anlässlich des Gedentages am den 9. November beförderte der Oberste SA-Führer Adolf Hitler Gauleiter Carl Röber, der als SA-Führer z. B. bei der SA-Gruppe Nordsee als Gruppenführer eingeteilt ist, zum Obergruppenführer.

Anlässlich des 9. November wurden folgende Beförderungen ausgeprochen:

In der SA

Zum Sanitäts-Oberführer: San-Standartenführer Peter Wiser (Oldenburg), 1. Arzt der SA-Brigade 63; zum San-Obersturmführer: San-Sturmführer Gustav Hüllmann, Reiterstandarte 63.

Zum Obersturmbannführer: Sturmbannführer Volkmer, Führer des Sturmbanns 1/3 Leer; zum Sturmbannführer der Führer des Sturmbanns III/19 Brate, Sturmbannführer Fretz; zu Sturmbannführern: der Führer des Sturms 2/3 Friedenthal, Obersturmführer Zimmermann; der Führer des Sturms 2/19 Schwei, Obersturmführer Siemann; zu Obersturmführern: der Rechtsberater der Brigade 63, Sturmführer Ködiger; der Sachbearbeiter für Nachrichtenwesen der Brigade 63, Sturmführer Schwarting; der Führer des Sturms 1/19 Barel, Gippert; der Führer des Sturms 2/19 Brate, von Giffel; zu Sturmführern: Obertruppführer Clausen, Adjutant des Sturmbanns III/19 Brate; Mente, Führer des Sturms 2/19 Brate; zu Obertruppführern: Truppführer Diefmann, Sachbearbeiter für Siedlung der

Brigade 63; Groth, Adjutant des Sturmbanns 1/3 Leer; Gerdes, Führer des Spielmannszuges 1/19 Barel; Ariens, Führer des Sturms 10/19 Barel; Bartels, Rechtsberater der Reiterstandarte 63; zum Verwaltungs-Obertruppführer: Paprotz, Brigade 63.

Innerhalb der Standarte 91: zum Sturmbannführer: der Führer des Pioniersturms 2/91 Delmenhorst, Obersturmführer Merisch; zu Obersturmführern: der Rechtsberater der Standarte, Sturmführer Reiners, und der Adjutant des Sturmbanns II/91 Oldenburg, Sturmführer Blume; zu Sturmbannführern: die Obertruppführer Hillmann, Führer des Sturms 1/91 Oldenburg; Fink, Führer des Sturms 2/91 Delmenhorst; Blohm, Führer des Sturms 3/91 Oldenburg; zu Obertruppführern: die Truppführer Lampe, Adjutant des Sturmbanns 1/91; Gertrab, Führer des Sturms 14/91 Wildeshausen; Müller, Führer des Spielmannszuges III/91 Delmenhorst; Wiese, Pionier-Oberbedienter des Sturmbanns IV/91 Oldenburg; Habbers, Führer des Trupps 1/2/91 Donnerstee; Erdmann, Führer des Trupps II/11/91 Oldenburg; Suhr, Führer des Trupps IV/11/91 Oldenburg; zum Sanitäts-Obertruppführer: Pophanten, Führer des Sanitätssturms 91.

In Anerkennung ihrer Leistungen bei den diesjährigen Reichswettkämpfen der SA in Berlin sprach der Gruppenführer nachstehende Beförderungen aus: Zum Obertruppführer den ersten Reichssieger im Schleuderball, Klasse B, Truppführer Lehmann (3/91), den zweiten Reichssieger im Schleuderball, Klasse B, Truppführer Siemann (13/91).

Im NSKK, Motorsportabteilung 63:

Zum Obersturmführer: der Führer des Sturms I/M 63 Oldenburg, Sturmführer Volte;

zum Obersturmführer: der Sturmarzt des Sturms 2/M 63, Sturmführer Dr. Kleschme; zum Verwaltungs-Obersturmführer: der Verwaltungs-Obertruppführer Wolbenstein, Sturm 12/M 63 (Norden).

Im NSFK (Standarte 17, Weser-Ems)

Der Korpsführer des NSFK hat mit Wirkung vom 9. November nachstehende NSFK-Angehörigen befördert: Zum Obersturmführer: den Sachbearbeiter für Wehrsport, Sturmführer Bernhard Smith, Oldenburg. Mit Wirkung vom 9. November beförderte der Führer der NSFK-Gruppe 3, Gruppenführer von Bülow, nachstehende NSFK-Angehörige zum Obersturmführer: die Sturmführer Cordes, Henrichs, Wöhlen, Kurt, Burbach, Erdmann, Henke, sämtlich im Sturm 1/17 Oldenburg. Verleben wurde der Dienstadt NSFK-Truppführer u. a. an Ludwig (Standarte 17), San-Truppführer: Krüger (Sturm 1/17).

In der HJ (Gebiet Nordsee)

Der Reichsjugendführer beförderte anlässlich des 9. November folgende HJ-Führer: Zum Hauptbannführer: den Stabsleiter des Gebietes Nordsee, Ned, zum Oberstammführer: den Leiter der SA-Abteilung des Gebietes Nordsee, Henje; den Leiter der Presse- und Propagandaabteilung des Gebietes Nordsee, Ropers; den Führer des Bannes Delmenhorst (382), Hante.

Gleichzeitig verlieh der Reichsjugendführer den HJ-Ehrenpokal an: Oberbannführer Jurek, Führer des Bannes Oldenburg (91); Verwaltungsbannführer Wegemann, Führer des Jungbannes Wegemann, Führer des Jungbannes Wegemann (225).

Im BDM (Obergau Nordsee)

Der Reichsjugendführer beförderte zum 9. November folgende BDM-Führerinnen im

Ein Kinderwunder hat immer Wünsche!

Kommst allen zum Spitzknägel-Tafel!

Kommst allen zum Spitzknägel-Tafel!

- Puppen** in der bekannten großen Auswahl
- Celluloidpuppen** Marke „Schildkröte“ in allen Größen
- Puppenkleidung** Puppenausstattungen
- Puppenstuben** Puppen und Möbel für die Puppenstube
- Puppenwagen** Korbwagen
- Kinderautos** Dreiräder, Roller
- Mundharmonikas, Ziehharmonikas, Trommeln, Flöten, Kreisel**
- Mech. Artikel:** Autos, Eisenbahnen, Soldaten, Burgen

Beachten Sie unsere Fenster an der Heiligengeiststraße

Hitzegrad RITTERSTRASSE

Spielwaren für Weihnachten legen wir Ihnen gern jetzt schon gegen eine Anzahlung zurück!

Die heutigen Feiertunden in Oldenburg

Wir verweisen nochmals auf die heute abend zu Ehren der Gefallenen des 9. November stattfindenden Feiern im Kreis Oldenburg-Stadt. Da die Feiertunden nach der alten Ortsgruppen-einteilung ausgearbeitet wurden, ist zu empfehlen, daß die Bevölkerung derjenigen Veranstaltung beivohnt, die für ihren früheren Ortsgruppenbereich angelegt ist!

| | |
|-----------------------|-----------------------|
| Ortsgruppe: | Nehmer: |
| Lamberti-Donnerschwee | Hg. Rehmeier |
| Witte | Hg. Baulf |
| Saarentor | Hg. Deuffen |
| Niweclamp | Hg. Borchers |
| Nierenburg | Hg. Dr. Habeling |
| Niederfeld | Hg. Supes |
| Hornfische-Eghorn | Kreisleiter Engelbart |
| Henerbriet | Kreisobmann Küfing |
| Overfen | Hg. Dr. Schelling |
| Zweelbäte | Hg. Dr. Rohnen |

Es werden erhebende Feiertunden sein, ganz der Bedeutung des Tages entsprechende. Oldenburgs Bevölkerung wird sich wiederum in größtem Maße beteiligen. Im Interesse aller Besucher bitten wir nochmals: Frühzeitig Plätze sichern!

Nachfolgend noch einmal die angelegten Veranstaltungen:

| | |
|--------------------|-----------|
| Veranstaltungsort: | Beginn: |
| „Lindenhof“ | 20.30 Uhr |
| Schloßsaal | 20.30 Uhr |
| Strickberg | 20.30 Uhr |
| „Horn“ | 20.30 Uhr |
| „Kantate“ | 20.30 Uhr |
| „Hagen Hofen“ | 20.30 Uhr |
| „Grüner Hof“ | 20.30 Uhr |
| Weißer | 20.00 Uhr |
| Solze | 20.30 Uhr |
| „Schützenhof“ | 20.00 Uhr |

Entscheidend sprach Kreisleiter Engelbart zu den Kameraden unter Hinweis auf die großen Ereignisse der letzten Zeit und das jüngst abgehaltene Fest: 125 Jahre Oldenburgische Infanterie, auf die Wälder, die den ehem. Soldaten im K.-K.-Reichsriegerbund entfielen. Nur durch den Führer und die vorzügliche Haltung auf der Schlachtfeldes gelang es, die Kameraden im Krieg überleben zu lassen. Er erinnerte an den 9. November 1923. Am Geste dieses 9. November wollen wir deutsche Männer und Soldaten bieten, die die Wälder kennen und gerne erfüllen für Führer, Sold und Kameraden. Oberst v. Bahns ist überbringt Grüße des hiesigen Regimentskommandeurs, und dankt für die gute Haltung des Regiments, die die kritischen Zeit hin, freut sich über den Zusammenfluß der alten und jungen Soldaten im K.-K.-Reichsriegerbund und ermahnt die jungen Soldaten, die alten Kameraden zu ehren und zu ehren, auch wenn sie für die Wälder nicht mehr die jugendliche Haltung bewahren könnten. Das soldatische Ders sei auch bei diesen alten Kämpfern noch immer jung.

Klubhaus des DSV durch Brand zerstört

In den Räumen des zwischen Fließbächenlauf und Militärspinnmanufaktur an der Sunde gelegenen Bootschuppen entstand in der letzten Nacht ein Schadenfeuer. Der Raum ist vollständig ausgebrannt. Da der Schuppen nicht bewohnt und Einrichtunggegenstände, die mit der Entschärfungsbüchse in Zusammenhang gebracht werden können, nicht vorhanden sind, wird angenommen, daß Unachtslos in dem Feind genächtigt und Feuer gemacht haben. Die kriminalpolizeilichen Ermittlungen sind im Gange.

Familien-Nachrichten

anderen Wägtern entnommen:
Geboren:
Dr. Peter und Frau Elisabeth geb. Thaden, Wilhelmshaven, eine Tochter.
Arnold Bieder und Frau Agnes geb. Scholle, Cloppenburg, 2 Söhne.
Cornelius Peger und Frau, Charlotte geb. Müller, Verden, ein Sohn.
Reini Benninga und Frau Grete, Siefel, eine Tochter.
Otto Schütte und Frau Ann geb. Röhmann, Godesholm/Alten, eine Tochter.
Abolf und Gise Albers, Strichhausen, eine Tochter.
Verheiratet:
Soll Formann mit Gertrud Oelbering, Brodors/Alten.
Emma Follen mit Albert Lemminge, Uplward, Kreis Norden/Alten.
Gretchen Ellinghagen und Bernhard Hegeler, Nordenholz/Alten.
Verstorbene:
Reinh. Siems und Frau Rösche geb. Wolph, Neuenburgerfeld.
Helmut Weiners und Frau Charlotte geb. Weber, Oldenburg.
Albert Abbels und Frau Gertrud geb. Rammen, Oldenburg.
Germann Feller und Frau Anna geb. Schütte, Brat Joh. Stede und Frau Rosa geb. Buchmann, Schömmor/Oberndorf.
Eduard de Vries und Frau Anna geb. Nenten, Wem.
Geboren:
Auguste Kleinheide geb. Rump, Wilhelmshaven, 46 Jahre.
Wilhelm Weidemann, Kurdis, 71 Jahre.
Remmer Werken, Kurdis, 73 Jahre.
Eduard Franz Grote, Ellsbeth, geb. Thole, Emte, 39 Jahre.
Bernier Schulenberg, Brate, 12 Jahre.
Frau Grete Walter geb. Hiltmann, Karel, 42 Jahre.
Ganz von Elmburg, Delmenhorst, 63 Jahre.
Paul Zammann, Jansen, 74 Jahre.
Bauer Wilhelm Jansen, Rimpfenort bei Sohle, 89 Jahre.
Friedrich Stoppmann, Wilhelmshaven, 78 Jahre.
Franz Gorch, Wilhelmshaven, 88 Jahre.
Henriette Weidemann, Wilhelmshaven, 66 Jahre.
Gesehen Seiten geb. Sprengler, Wilhelmshaven, 57 Jahre.
Bauer Franz Fock Meeremann, Höttinghausen, 81 Jahre.
Anneliese Schmidt, Juhl, 21 Jahre.
Gerda Weidmann, Rechtsbuech, 25 Jahre.
Jule Meyer geb. Wanz, Grobholz, 75 Jahre.
Wilhelm Sohlen, Oldenburg, 33 Jahre.
Schwiebemörder Heinrich Weffel, Schweiburg, 67 Jahre.
Hilrich Gerhard Dallen, Brate, 78 Jahre.
Hermann Krumböck, Delmenhorst, 62 Jahre.
Eina Braun geb. von Seggern, Hebbold, 1. 45 Jahr.
Anton Odenbort, Hammelwarden, 3 Monate.

Langemardfeier deutscher Studenten

Wenn im November schwere Wollen und dichter Nebel sich über deutsches Land legen, dann gebietet unter Volk seiner Seiden. Am Mittwoch sind es 15 Jahre der seit dem Tag, an dem in Minden 16 Männer der nationalsozialistischen Bewegung im freien Glauben an die Wiederanerkennung ihres Vorkrieges. Demnach lauten die Soldaten der Revolution durch die Augen der Soldaten der Ordnung zu Wobert (Frank). Heute, wo die nationalsozialistische Bewegung über Gräber und Gefängnismauern hinweg die allumfassende deutsche Volksgemeinschaft geschaffen hat, dankt das ganze Volk den Toten der Feldherrnhalle, indem es ihres großen Opfers gedenkt.

den, aus dem immer neue Kräfte für die Arbeit erwacht. Wie sprach doch einer, der selbst mit den Aufgeklärten hinaus? Es war vergeblich, kann nur sagen, wer den Sinn des Lebens im Dasein sucht, wer nicht davon weiß, daß es eine Erfüllung des Lebens im Tode gibt, weil der rechte Sinn des Lebens in der Liebe und im Opfer aufsteht. Das deutsche Studententum weiß wieder um den Sinn des Lebens. Es dankt den gefallenen Soldaten dafür, daß sie ihnen die studentische Haltung vorgelebt haben und füllt sich deshalb verpflichtet, am 11. November eines jeden Jahres ihres stillen Gedenkens zu gedenken.

Goldene Hochzeit in Petersfehn

Am heutigen Mittwoch können die Eheleute Bauer Heinrich Schumacher und Frau Anna geb. Gämmer in feierlicher und geistlicher Fröhe das Fest ihrer Goldenen Hochzeit feiern. Sch. wurde am 20. März 1861 in Nordorf und seine Frau am 19. Februar 1866 in Petersfehn geboren. Nach der Schulzeit erlernte Sch. das Maurerhandwerk und blieb dieser Kunst auch lange Jahre treu, davon allein 30 Jahre bei einem Arbeitgeber, den Bauunternehmer Aug. Ebelmann in Oldenburg, der der Zeit verchiedene große Bauten auftrug, so u. a. das Zentralfest, das Postgebäude usw., woran der Jubilar mitarbeitete. Seine Militärdienstzeit verbrachte Sch. in den Jahren 1881 bis 1883 beim Oldenburger Infanterie-Regiment Nr. 91 bei der 6. Kompanie. Am 9. November 1888 schloß das Jubelpaar in Nordorf den Ehebund fürs Leben. Jetzt Kinder entzogen die Ehe, sechs Buben und vier Mädchen, wovon jetzt noch fünf leben. Der älteste Sohn August, der ebenfalls wie sein Vater das Maurerhandwerk erlernt hatte, blieb im großen Weltkrieg auf dem Felde der Ehre. In noch jugendlichem Alter von 1 und 3/4 Jahren starben zwei Kinder an der Ruhr und wurden heute an einem Tag beigesetzt. 20 Jahre lang wohnte das Ehepaar in Nordorf, wo der Ehegatte dann seinen Beruf niederlegte, um sich hier in Petersfehn niederzulassen, wo er die von Zwitterling bewohnte ehemalige Wohnliche Landhütte kaufte, auf der er seit der Zeit als freiberufener Bauer lebt. Ein großer Verdienst- und Bekanntheitsverdienst hat er durch das langjährige Tragen ihrer Pflichten darbringen, auch der Kirchengenossenschaft, die auch die hiesige Zelle der NSDAP, dessen Mitglieder die Kriegerehren sind, werden gratulieren. Sie leben seit 50 Jahren die Nachrichten.

bronn I. Schwarz, Rolandsee a. N. und Grundstücke I. Zeltstamm) sowie weitere 13 betragslos zur Verfügung stehende Erholungsabteile bieten den Kameraden und ihren Angehörigen vorzügliche und dabei billige Erholungsbedingungen. Ferner wird erholungsbedürftigen Kindern bedingter Kameraden kostenloser Erholungsurlaub in Kurorten gewährt. (1937: 28.000 Verleihungstagen). Der Bund besitzt das im 1900 erbaute herrliche Kaiser-Wilhelm-Denkmal auf dem Schützenberg mit der neuen Rotunde, wo er durch Ausgrabungen der alten Barbarastadter Ruinen und Wiederherstellung der Rotunde gewaltige Kulturdenkmäler schafft. Zu erwähnen ist noch, daß

der Bund ferner den Berg Jiel mit dem Denkmal Andreas Hofer in seine Betreuung genommen hat, und daß er durch Abschluß von Bergsteigerabverträgen mit leistungsfähigen Gesellschaften den Kameradschaften gütliche Bergsteigerleistungen bietet. Geringere wurde auch auf das vorzügliche Bundesblatt „Schützenbote“, von dem Broschüren ausgeteilt werden. Mehrere Kameraden besitzen dieses hervorragende Schützenblatt. Eine einzige Organisation aller ehem. Soldaten besteht die Verpflichtung der ehem. 16er und neu eingetretenen ehem. 91er vor. Dazu innotierte die Musik das Lied: „30 Jahr“ mit Orgeln.“



Zurück für die Beine
Dieses Uebergewicht muß ja schmerzen und zu Senkfuß führen! Fort mit dem überschüssigen Fett; dann fühlen Sie sich leichter und frischer.
DR. ERNST RICHTER'S FLEISCH-DRUGEN
auch als Diät-Tabletten-Diät-Dragees

Leset die „Oldenburger Nachrichten“

Unter dieser Rubrik veröffentlichen wir Anzeigen bis zu 100 Wörtern nur in der Grundform. Das erste Wort wird durch Fettdruck hervorgehoben. Jedes Wort kostet 8 Pf., bei Stellenanzeigen 4 Pf.

Bekanntmachung

Bei der Straßendrehbrücke über die Sunde in Sundebrück ist die nördliche Schiffsbuchfahrt nicht mehr gesperrt. Die südliche Schiffsbuchfahrt wird wegen Ausbesserung des Seltwerks ab Montag, den 14. d. M. bis auf weiteres gesperrt. Zum Durchfahren der nördlichen Durchfahrt haben dann die mit der Erdmündung fahrenden Schiffe den Vorrang.

Wasserstraßenamt Oldenburg

Das Wort 8 Pfennige

Kleinanzeigen der „Oldenburger Nachrichten“

Der Amtshauptmann

Unter den Viehbeständen der 1. Wilhelm Witte, Meerort; 2. Clemens Zabe, Ewertkamp; 3. Gerh. Dietmann, Ewertkamp; 4. Heinrich Riedel, Hakenbende, Hakenbende, Hakenbende; 5. Adolf Hübner, Grobening, ist die Maul- und Klauenseuche ausgebrochen. Sperrgebiet zu 5 die Ortschaft Sebetten. Sperrgebiet zu 6 das Seudengedicht und die Gehöfte Johann Bruns und Bernh. Wundt. Die anderen Seudengedichte bzw. Seudengedichten liegen derzeit im Sperrgebiet. Am übrigen gelten meine früher angeordneten Schutzmaßnahmen. J. V. J. J. J.

| | | | | | |
|---|--|---|---|--|---|
| Wohnungsmarkt | Sie Wohnung und Haushalt | Älteres | Zwei | Landwirtschaft und Garten | Kuhfals |
| Drei schöne Räume für Büro oder Praxis abzugeben. Eintr. 24. | Kinderwagen gut erhalten, zu kaufen gesucht. Angebote mit Preis unter W 370 Geschäftsstelle Oldenburger Nachrichten. | Fräulein sucht Wirkungsreis bei älterem Herrn oder Dame. Schriftliche Angebote unter W 367 Geschäftsstelle Oldenburger Nachrichten. | oder drei Bau- oder Möbelschreiner sowie ein Zimmermaler gesucht. Marquard & Wachtenbort, Karel. | Futtertartsfeln Liefert frei Haus Georg Helms, Wilhelmshabener Meerstraße 70, Fernsprecher 3864. | Verchiedenes |
| Gut möbl. Wohn- und Schlafzimmern zu verm. mit 1 od. 2 Betten zum 15. od. später. Heizung, H. Wasser, Badeneinrichtung. Eintrichstraße 10, Telefon 2157. | Küchenschrank mit Vorlauf und Wagenscheiben billig abzugeben. Donnerich, Straße 90, Eingang links, erste Treppe. | Offene Stellen | Benlonen | Obstbäume Frucht- und Ziersträucher, Obstbäume, Rosen, Koniferen, Rhododendron, Skalen. Adolf Zahn, Oldenburg, Lefferstraße 2. | Feden Wittwoch- und Donnerstagnachmittag die beliebte Familien-Vorstellung im Rabarett „Eulenspiegel“. |
| 3-Zimmer-Wohnung mit Bad und Zentralheizung baldmöglichst gesucht. Angebote unter W 366 Geschäftsstelle Oldenburger Nachrichten. | Elektrische Sägenmaschine, gut erhalten, billig zu verkaufen. Amalienstr. 15.11. | Freundliches zuverlässiges junges Mädchen zur Bewusstseinsbildung eines Herrn. Schriftliche Angebote unter W 368 Geschäftsstelle Oldenburger Nachrichten. | Älterer Herr oder Dame findet angenehmen Daueraufenthalt in Privatpension Umgegen Oldenburg gegen Berechtigung eines Bauangehörigen von 6-3000 RM. Ganz freie Pension. Näheres unter W 369 Geschäftsstelle Oldenburger Nachrichten. | Sahzeuge | Man heißt immer gut im Restaurant „Bürgerklub“ und in der W. Deutsch. Wirtschaft bei Fr. Gahn. Betriebes. Mittagsstich ab 1 RM. |
| Dame sucht zum 1. Dezember kleine (Ober-)Wohnung bis 30 RM. Angebote unter W 10 an Zentrale Rabarier Straße 128. | Waschkeffel 65 Liter, zu verkaufen. Raubepfort 49. | Wichtiges Nachrichten für Haushalt und Geschäft. Schriftliche Angebote unter W 369 Geschäftsstelle Oldenburger Nachrichten. | Unterricht | Kaufe laufend Personen- u. Lastwagen, wenn auch reparaturbedürftig. Schauble, Hauptstr. 45, Ruf 4854. | Biliger als zu Hause ist Ihr Kaffeefränkchen im Cafe Central, im Rabarett „Eulenspiegel“, im Cafe Sabn. |
| Gesucht zu baldigen Antritt eine neuzeitlich eingerichtete Wohnung von fünf bis sieben Zimmern. Angebote erbeten unter W 371 Geschäftsstelle Oldenburger Nachrichten. | Stellengefuche | Gehilfe oder einfacher junger Mann für meine Landwirtschaf mit Deduktion zum 15. November oder später gesucht. Helm, Fährten, Hinkelstraße über Karel. | Privatunterricht in allen Schulfächern. Einzelunterricht in Senographie und Schreibmaschine. W. v. Wiedt, Behrerin, Diener Straße 71. | Tiermarkt | Goldschmiedarbeiten preiswert. Adolf Götting, Lange Straße 53. |
| | | | Kahrungs- und Genussmittel | Eine neunjährige mittlere Stute und ein sehr gut erhaltenes Pferd stehen im Aufzuge zu verkaufen. Diebr. G. Dietz, bereit. Versteigerer, Rabarier. | Uhren-Reparaturen preiswert und gut bei Kühlung am Damu. |

Kulturleben der Gegenwart

3. Beilage zu Nr. 305 der „Oldenburger Nachrichten vom Mittwoch, dem 9. November 1938

F. A. Dargel:

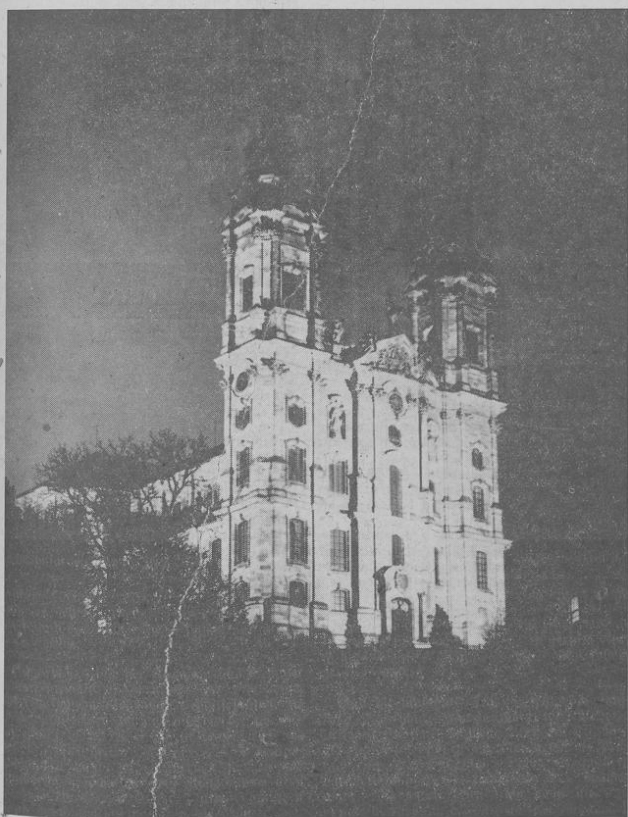
Die Kunst der Sudetendeutschen

Zu Beginn des Jahres 1938 sah man im Kronprinzenpalais zu Berlin eine Ausstellung der Kunst der Sudetendeutschen, die nicht weniger als rund zweihundert Werke von etwa achtzig Malern, Bildhauern und Graphikern vereinte. Zum ersten Male kamen sie in geschlossener Front in ihre größere Heimat, Zeugnis abzulegen für die innige und unaufsärbare Verbundenheit von Kunst und Volkstum, von Blut und Geist. Diese so umfangreiche Schau bedeutet für die allermeisten von denen, die sie sahen, eine Ueberraschung. Denn wenn auch Namen wie Franz Wegner, Walter Stamm und Ferdinand Steger dem Freunde der Kunst seit langem vertraut waren, eine solche Fülle der Namen und Werke hatte man nicht erwartet. Da offenbarte sich in den Holzschnittfolgen Erwin Görlachs die Landschaft, der dies alles entflammt: Dörfer in friedlichen Tälern vor Bergen, die sich in vielfacher Kette in den Horizont verlieren, einfaches Wohl der Bauern in schlichter Stube, die Ställe, der Hof, der Getreidehaagen im drohenden Gewitter, das Leben und Weben des Waldes, Tanne und Buch, Felsen und Föhn, ein Kind inmitten der Beeren, der hochbeladene Schlitten des Holznachts, eine Sichtung, in der wieder die Menschen stehen. Und man dachte sogleich an den

Zeugen für die vielen, aus deren fruchtbarstem Aker sie leuchtend emporwuchsen. Denn wie in einer Wüste niemals eine einzige strahlende Blume erblickt, so gibt es auch in der Kunst niemals ein Genie ohne Talente, nie ein Talent ohne die Namenlosen, die in Bescheidenheit das entfangungsvolle Werk ihrer Tage in Treue verrichten! — Namenlos aber sind auch die Großen, die in den hohen Tagen des Mittelalters die Kathedralen und Schlösser schufen! Wer baute den Dom zu Bamberg? Wer formte die Stifterfiguren in Naumburg? Wir wissen es nicht. Deutsche Meister, deren Ruhm im Werke beschloffen ist! Eben solche namenlosen Meister errichteten um 1180 im böhmischen Eger die Kaiserpfalz für einen der unserem geschichtlichen Bewußtsein vertrauesten Herrscher, für Friedrich Barbarossa! Hier in dieser Burg, die Barbarossa begann, die seine Söhne vollendeten und deren verwirrte Mauern noch heute von solch stolzer Vergangenheit künden, feierte Barbarossa seine letzten Weihnachten in der Helmat, bevor er sich zum Kreuzzug rüstete, aus dem er nicht zurückkehren sollte. Hier in Eger weilten nicht nur Barbarossas Söhne, Kaiser Heinrich VI. und König Philipp, aus Eger datierte auch Barbarossas Enkel, der noch nicht neunzehnjährige Kaiser



In der Burg zu Eger feierte Barbarossa seine letzten Weihnachten



Walthar Neumann, der Meister des deutschen Barock, baute die Kirche von Vierzechnheiligen

großen Alabaster Stifter, der ja selbst im Böhmer Walde beheimatet war und ihn mit zarter und behutsamer Feder immer und immer wieder prieß.

Eine solche Fülle der Gestalten und Gesichter kommt niemals aus dem Nichts! Sie deutet auf eine jahrhundertelange Ueberlieferung, die man voraussetzen mußte, auch wenn sie uns unbekannt wäre. Aber sie ist keineswegs unbekannt. Noch heute ragen allerorts im deutschböhmischen Lande die steinernen Zeugen des künstlerischen Schaffens der Ahnen, und nicht wenige, deren Wiege im deutschböhmischen Land stand, zogen hinaus in die größere Heimat, hinaus in die Welt und schrieben ihre Namen in das große Buch der Geschichte. An sie wollen wir mit wenigen Worten gemahnen und dabei sogleich betonen, daß ihre Namen für viele stehen, daß sie nur die leuchtendsten Sterne aus taun zahlbarer Schar der Gefährten sind. Und wie die Fülle der sudetendeutschen Kunst der Gegenwart der unüberlegbare Zeuge für eine uralte und nie unterbrochene Tradition ist, so sind die Namen der Großen in den Bestreben der Kunst zugleich die

Friedrich II., im Jahre 1213 eine Botschaft an den Papst und in den folgenden Jahren noch zahlreiche andere Urkunden, in Eger wohnte im Jahre 1259 noch der junge Konradin. Nur wenige deutsche Paläste dürften sich solcher Namen rühmen.

Was die Romantik begann, setzte die Gotik fort. Muß man daran erinnern, was Böhmen in jenen Jahren deutschem Kunstgeist verdankt, als Kaiser Karl IV. in Prag residierte, als Prag nicht nur die Hauptstadt Böhmens, sondern darüber hinaus die Hauptstadt des Reiches war? Wir haben heute nicht mehr die unverfälschte Vorstellung des Mittelalters, wir wollen nur, das Deutsche — Deutsche sein dürfen. Wer kann uns vertragen, daran zu gemahnen, daß Karl es war, der aus Schwäbisch-Gmünd Peter Parler berief, daß dieser Peter Parler es war, der den Prager Dom sein endgültiges Gepräge verlieh, der in Kolin und in Kuttenberg baute, der der geistige Beherrscher des gesamten böhmischen Bauwesens in seiner glänzendsten Epoche wurde! Die Schule der Parler vertritt sich im Stephansdom in Wien, dessen ragenden Turm im Jahre 1433 der Deutschböhme Hans

von Prachatitz vollendete und der damit Wien den König seines Stadtbildes schenkte. Und während in Prag die Baumeisterfamilie der Dientzenhofer den Schlössern und Kirchen des Barock ihre deutsche Signatur einmeißelte, ward in Eger — wiederum in Eger! — im Jahre 1687 einer der größten Meister des deutschen Barock und des Barock überhaupt geboren: Walthar Neumann! Die Residenz in Würzburg, der Formenrausch der Kirchen von Vierzechnheiligen und Neresheim, um nur diese zu nennen, sind die Marksteine seines ihm steil emporführenden Weges, auf dem ihn seine Vaterstadt mit Tat und Wunsch ständig begleitete. 1721 gratuliert sie ihm zur Ernennung zum Stadhauptmann und Ingenieur, 1725 zur Vermählung, sie schickt Wünsche zur Reise nach Paris, sie erbittet Besuch und Rat. Würzburg,

Vierzechnheiligen, Neresheim — muß man dies schildern? Es steht in dem Hauptbuche der Kunst der Welt! Kunst eines Sohnes der deutschen Subeten!

In die Jahrzehnte der Klassik führt der im böhmischen Ausig geborene Anton Raphael Mengs, der Freund Winkelmanns, der in Dresden, in Rom, in Madrid malte; in die Tage der Romantik: Joseph von Führich, der im nordböhmischen Krasau geboren; in die Gegenwart: Hugo Lederer aus dem mährischen Znaim und Franz Wegner, Lederers Riksmard-Denkmal zu Hamburg, Wegners Figuren für das Völkerschicksalstmal zu Leipzig — bedarf es mehr als der Erinnerung? Es schließt sich der Ring weit über die Jahrhunderte. Und es öffnet sich eine neue Zukunft!



Selbstbildnis von Anton Raphael Mengs

(3 Bilder: Scherl)

Chronik aus aller Welt

Kampf gegen die Kinderhehe

Die Eheführung des 33jährigen Bergmanns Tadeit mit der sechsjährigen Nofy Columbus in Breslau wird, wie aus New York berichtet wird, schnelle und durchgreifende Maßnahmen der Behörden zur Folge gehabt, die dem Unkraut vielerorts überhand zu Ende bereiten werden. Nach den lokalen Gesetzen war, da die Mutter die Ehe erlaubte, kein Einwand möglich, aber als die Nachricht in der Umgebung bekannt wurde, herrschte allgemeine Entrüstung, und es wurde eine anonyme Anzeige wegen Entführung und Mißbrauch, sowie gegen Ungeschicklichkeit gegen die beiden Eheleute und die Mutter des Kindes erstattet. Darauf wurde vom Sheriff ein Haftbefehl erlassen, und die Mutter und ihre Tochter konnten ohne weiteres festgenommen werden. Als die Polizei erfuhr, jammerte das Kind und erklärte, es wolle gar nicht mehr verheiratet sein, während die Mutter behauptete, sie wäre auch gegen diese Ehe gewesen, aber Nofy hätte gedroht, sie würde in einen Brunnen werfen, wenn sie nicht erlaube, daß sie den Mann heiratete. Tadeit selbst aber war gewarnt und in die Berge geflohen, wo er nun von einer Abteilung Wassermeter verfolgt wird. Er gab sich aber durchwegs nicht gefangen, sondern erklärte vor seiner Frau, daß er zurückkehren würde, um seine Frau wieder zu sich zu nehmen. Die Staatsbehörden aber haben erklärt, daß sie entschlossen wären, auch die Leute in diesem Bergland dazu zu bringen, die Kinderhehe zu verbieten.

Näher der Soldatenehre

In der Pariser Vorstadt Meudon hat sich ein Eiferjünger ereignet, bei dem ein Mann auf der Straße blieb, eine Frau ebenfalls dem plötzlichen Anfall erlag, wo aber trotzdem das Zornmotiv nicht Eiferjünger selbst war. Der 37jährige Unteroffizier Etienne Collin hatte einen längeren Krankheitsurlaub erhalten. Während seines Aufenthalts in einem Seime war ihm seine Frau Henriette untreu geworden, und zwar hatte sie ihre Liebe dem 33jährigen Arbeiter Abel Sater zugewandt. Etienne war ein braver Soldat, der auch in den Kolonien ausgezeichnet seinen Dienst versehen hatte und bei seinem Vorgesetzten sehr geschätzt war. Der Streit zwischen Etienne einerseits und Henriette und Abel andererseits währte bereits fünf Monate. Immer wieder verließ Etienne seine Frau zu bewegen, zu ihm zurückzutreten. Einmal Tages war Henriette tatsächlich verschwunden und mit ihm das Kind des Abel Sater. Das Verschwinden der Frau dauerte übrigens nicht lange, aber das Kind blieb trotzdem unauflindbar. In einem neuen Eiferjünger in der Wohnung Abels beschuldigte Etienne den Unteroffizier Etienne Collin, daß er das Kind entführt hätte. Die Behauptung wurde jedoch in Gegenwart Henriettes, Etienne verurteilte sich mit einem selbständigen Gehörswort, daß er das Kind Abels nicht ent-

führt habe. Die Antwort waren Vorwürfe und ein höfliches Nach. Darauf zeigte Etienne seinen Revolver der Militärpolizei, die nicht eine Strafe aufweisen, um darzutun, daß man nach seiner ganzen soldatischen Vergangenheit ihm glauben könne und müsse. Mit einem höflichen Gesicht rief Abel dem Unteroffizier Collin die Militärpolizei aus den Sünden, um sie unter seinen Füßen zu zertrampeln. Man hat Unteroffizier Collin nicht nur der beleidigte Eheleute, sondern der in seiner Ehre schwer gekränkte Soldat. Er zog seinen Revolver und streckte Abel nieder. Ein zweiter Schuß verletzte Henriette tödlich, die während des ganzen Auftritts auf Seiten Abels stand und nur Hohn und Spott für ihren armen und kranken Mann hatte.

Sals Barschan verkauft

Ein polnischer Verkäufer brachte es fertig, einem polnischen Bauern zum Preise von 10000 Lloy die gesamte Milliarde von Barschan zu verkaufen. Erst nachträglich erfuhr der Bauer, daß ein solches Geschäft gar nicht möglich war.

Die verschwundene Beethoven-Statue

Die Statue Beethovens, die dem großen deutschen Tonkünstler vor elf Jahren im Gehörs-Institut in Paris errichtet worden war, ist verschwunden. Doch es handelt sich keineswegs um einen Diebstahl, vielmehr hat sich die Widmauer langsam zerbröckelt und sich jetzt vollends aufgelöst. Denn sie bestand nur aus Gips. Vorhanden ist nur noch der große Sockel mit der Inschrift. Das Denkmäl war im Jahre 1927 unter großen Feierlichkeiten von dem damaligen französischen Unterrichtsminister, dem jetzigen Kammerpräsidenten Serret, enthüllt worden.

Der Mann mit dem weichen Beruf

Den weichen Beruf der Erde dürfte Joe Sanders in Hackney (Lond.) haben. Er ist nämlich von einer Firma angeestellt worden, um Matratzen weich zu liegen. Seine ganze Lebensarbeit besteht darin, sich mit einer gewissen Beachtung und etwas Kräftiger, als dies der Normalmensch vermag, auf eine Matratze niederfallen zu lassen. Auf diese Weise sollen den Matratzen und ihrer Polsterung die Härten genommen werden, die sich sonst hier und da einstellen und dem Kreis des Käufers unangenehm werden könnten. So lebt Joe Sanders davon, daß er sich den ganzen Tag auf die Matratze fallen läßt.

Er kam gar nicht aus der Wildnis

In Toronto tauchte ein junger Mann auf, der sich als zweiter Tarzan ausgeben wollte und ein großes Wärenfell trug. Er wurde in einem Polizeiverhör jedoch überführt, ein Verwirrter zu sein, der in einer Nachbarschaft eine ähnliche Komödie aufgeführt hatte.

Immer der Erste

Der Amerikaner John C. Eaton hat sich in den Kopf gesetzt, als erster Bräutigam alle öffentlichen amerikanischen Ehen und Gebärde zu betreten. Er hält den Rekord auf dem Gebiet der „Erstbeirathung“.

Neue Rätsel der Westminster-Gruft

Die mit Größe und Glanz englischer Geschichte so innig verbundene Westminster-Abtei rückt wiederum in den Mittelpunkt des Tagesgesprächs. Diesmal hat der leibensfröhliche Gießer der Bacon-Gesellschaft eine neue Überzeugung gezeitigt. In der Gruft unter der Dichterdeckelung man den Sarg Edmund Spencers, des Dichters der „Königin“, ausgraben. Als unter der Aufsicht des Dechanten der Abteikirche ein Sarg, in dem man die Gebeine Spencers sicher vermutete, gehoben worden war, bemerkte man zur großen Verwunderung, daß der Sarg keinerlei Inschrift mehr aufwies. Es hätte nachgelesen, den Sarg zu öffnen, um solchermassen das Geheimnis Shakespeare-Bacon endlich zu enträtseln. Aber der Dechant gebot, aus Gründen der Pietät, Einhalt. Nach der Sitte damaliger Zeit war es üblich, daß hervorragende Künstler, Gelehrte und Dichter in das Grab eines verstorbenen Großen aus dem Heide der Wälder, besonders wertvolle Werke ihrer Kunst als letzte Andenken legten. Würde man in Spencers Sarg Manuskripte aus der Feder und mit dem Namenszuge Shakespeares finden, so müßte sich die Fabel Bacon gleich Shakespeare zugunsten der gemeinen Wirklichkeit Shakespeares erledigen. Ein Spencer-Sarg ohne Shakespeares Gebeine müßte das Gittergitter des großen Vogelkäfigs beiseite zu ziehen, um sich ein Loch zum Einschließen zu schaffen. Der Adler entfiel. Damit waren die anderen Inassen des Käfigs aber nicht überflüssig. Zunächst erboben sie ein furchterliches Geschrei und Gezeiter. Dann floh einer nach dem anderen durch die Käfiglöcher, und die ganze Gesellschaft setzte durch die Luft dem entflohenen Adler nach. Der Flüchtling wurde von seinen Käfiggenossen in der Luft gefangen und es begann ein Kampf mit Schnäbelstößen und Flügelgeschlägen. Obwohl der Adler sich weitend wehrte, zog er gegenüber der Ueberzahl seiner Angreifer den kürzeren. Flügelarm lamt er herab und fiel ins Meer. Vom Strand aus

Ausbruch im Vogelkäfig

Der Zoologische Garten der Stadt Southend-on-Sea wurde zum Schauplatz ebenso fesselbarer wie stürmischer Ereignisse. Einem Adler war es gelungen, mit seinem starken Schnabel die Gitterstäbe des großen Vogelkäfigs beiseite zu ziehen, um sich ein Loch zum Einschließen zu schaffen. Der Adler entfiel. Damit waren die anderen Inassen des Käfigs aber nicht überflüssig. Zunächst erboben sie ein furchterliches Geschrei und Gezeiter. Dann floh einer nach dem anderen durch die Käfiglöcher, und die ganze Gesellschaft setzte durch die Luft dem entflohenen Adler nach. Der Flüchtling wurde von seinen Käfiggenossen in der Luft gefangen und es begann ein Kampf mit Schnäbelstößen und Flügelgeschlägen. Obwohl der Adler sich weitend wehrte, zog er gegenüber der Ueberzahl seiner Angreifer den kürzeren. Flügelarm lamt er herab und fiel ins Meer. Vom Strand aus

war der seltsame Ausbruch beobachtet worden. Ein Arbeiter brach den Käfig auf und befreite den Adler. Die Hölle und die Gier des Tieres und mehrmals vermindert mußte er dem Tierarzt des Zoologischen Gartens zur Behandlung übergeben werden. Die anderen freitretenden Vögel sind freiwillig in den Käfig zurückgeflohen.

Das Fest der Diebe

In seiner Nacht wird in ganz London so viel gestohlen wie in der des 2. November. Denn dann findet alljährlich der große Londoner Diebstahl statt. Nach einer alten Tradition richten die Herrschaften den Dieben, Adhminen, Kammerjungfern und Hausmädchen das Fest aus. Die ganze Nacht wird in der „Albert Hall“, wo die jungen Hausgehilfen und Hausgehilfen zu tausenden fröhlich getanzt. Es geht hoch her. Ein reiches Buffet sorgt für leibliche Genüsse. Gief Jäger versorgt. Doch noch andere Leute als die Diebe freuen sich. Es sind die Angehörigen der Diebeszunft, für die diese Ballnacht geradezu eine Feiernacht bedeutet. Die Diebe unternehmen dann Beutezüge nach den vornehmen Einfamilienhäusern des Londoner Westends, wo sie sich über die unbesetzten und unbewachten Hintertreppen einschleichen. In Scotland Yard weiß man dies sehr wohl und trifft entsprechende Vorkehrungen, was doch vor einem Jahre in der Nacht des Diebstahls ausgerechnet in das Haus der Vorlesenden des Westminsters, Lady Sans Malcolm, eingebrochen worden.

Deportierter als Schmittkünstler

Gaston Loriden, ein Sträfling, der seine großen Gaben hätte besser nutzen sollen, mußte jetzt zur Deportation verurteilt werden. Fünf Jahre Zuchthaus wurden ihm zugesprochen. Im Zentralgefängnis von Caen in der Normandie hatte er den Transport zu erwarten. Er ist trotz strenger Ueberwachung einzuweichen seinem Schicksal entronnen. Loriden hat außerordentliche Anlagen zur Schmittkunst. Es gelang ihm, einen Holzblock, der sich in seiner Zelle befand, in Blöckchen in einer wohlgeformten menschlichen Kopfform umzuwandeln, und zwar in eine Büste, die die Züge des Deportierten Gaston Loriden trug. Diesen Kopf schenkte er mit der Sträfllingsmütze und legte ihn, oberhalb der Decke seines Bettes, bereitwillig arrangiert, als ob Sträflling Loriden schlief. Zufällig vermute die Wächter, die in regelmäßigen Abständen durch das Gitterloch der Zelle schauten, zu täuschen. In einer verwegenen Flucht erreichte Loriden die Freiheit.

Geschäftliches (außer Verantwortung der Schriftleitung)

Am falschen Fleck sparen Sie, wenn Sie die Pflege Ihrer Schuhe vernachlässigen. Pflegen Sie Ihre Schuhe mit dem besten, altbekanntesten Erdal. Der rote Frosch auf der Dose bürgt für die Güte. Zete kostet die Normalgröße schwarz 2 Pf., farbige 2 Pf. Die Schuhe halten länger und bleiben länger schön.

Fortunatus stiftet Ehen

Ein heiterer Roman von F. Chrzast

14. Fortsetzung

„Ja, aber das kostet halt furchtbar viel Geld. Und er fürchte, daß sein Herr darüber veragen könne, denn, ganz abgesehen von den baulichen Aufwänden, wenn man bebene, was das Gefühl, was der Chor, was der Altar alles kosten würde.“

Der Hauptlehrer nickt nach.

Und da fällt ihm ein, daß irgendwo ganz in der Nähe ein altes Schloss sei, dessen Besitzern es heute nicht zum besten geht. Die haben kaum die Mittel, ihre Landwirtschaft richtig zu betreiben; und die Schloßkirche, die seit Menschengedenken nur mehr als Kapelle für altes Gerümme benutzt werde, enthalte so manches, was man vielleicht gut brauchen könne. Und sicher nicht teuer. Wenn es Fortunatus recht sei, dann wolle er in den nächsten Tagen einmal Umchau halten.

Und ob ihm das recht war!

Dann geht's in den Garten, und es werden Rosenzweige von besonders schönen Stämmen ausgewählt und geschnitten und sorgsam in Seidenpapier eingewickelt.

Was es tolle, fragt Fortunatus.

„Gutes Gedächtnis und halbes Wiederkommen“, sagt der Hauptlehrer, und dann wird Fortunatus entlassen.

„Das war ein söhner und lohnender Besuch“, sagt Fortunatus vor sich hin, und jetzt muß er sich beeilen, wenn er auch seine anderen Erledigungen in diesen schon sehr vorgezeichneten Vormittag pfeifen und doch rechtzeitig zu Hause sein will.

Trotzdem aber überhastet er nichts. Er schlendert gemächlich, wie das so seine Art ist, durch die Straßen.

Da sieht er Herrn Forster aus einem Laden kommen. Er wird von einem Manne begleitet, der sich unter der Tür noch etwas mit ihm unterhält und sich dann nach kurzem Abschied wieder in den Laden zurückbeugt.

Fortunatus, der doch wirklich kein Schniffler ist, weiß selbst nicht recht, was ihn veranlaßt, fehschubelnd und sich umgeben in einer Mauernische zu verhalten.

Er bleibt so lange hier stehen, bis Herr Forster außer Sicht ist. Und nun möchte er doch gerne wissen, was das für ein Laden ist, aus dem er den Mann kommen sah. Er tritt näher, und — sieh einmal an! — es ist der Laden des Stadtschiffers, der draußen ein ganzes Stück von Heinkelmanns Garten entfernt, ein kleines Häuschen am See hat, von dem aus er seine

Fischerlei betreibt und an die wenigen Auserwählten Boote verleiht.

Nun ist Fortunatus im Bilde. Er hat eine diebische Freude an seiner Wahrnehmung und sagt immer wieder vor sich hin:

„Ja, ja, dieser ehrenwerte Herr Forster! Schau mal an. Und so was will in meine Fäuste betreten! Na, wartet! Nein, nein, Fortunatus läuscht sich nicht in den Werten.“

Dann geht er nach Hause zurück. Er freut sich auf den Nachmittag. Der soll ganz seinen Rosen gewidmet sein. Er legt sich schon jetzt alles zurecht: das Schullermesser, die Augen und die Baumwollstreifen, und gleich nach dem Essen beginnt er mit der Arbeit.

Es ist etwas Edelmus um das Bereiten von Rosen und Dufthämmern. Man fählt sich als Künstler, ja, als Schöpfer, und es ist eine sehr befriedigende Freude, sich auszumalen, wie das bestimmte Stück wird, wenn der verrottete Stamm mit einem Male edelste Blumen oder Früchte trägt.

Da hörte Fortunatus Schritte. Er sieht sich um und erblickt Agathe. Sie kommt geradewegs auf ihn zu und stellt sich neben ihn. Dabei blickt sie ihn auf jene seltsame Art an, die ihr eigen ist. Sie schaut ihm zu, wie er das Schullermesser handhabt, wie er das Auge einsetzt und mit dem Baumwollstreifen den Ast verbindet. Man hat dabei nicht den Eindruck, als habe sie irgendeine Vorstellung von der Zweckmäßigkeit dieser Arbeit. Still und bescheiden sieht sie lange da, und Fortunatus, der gute Alte, bekommt Herzklappen vor Freude über die Bevorzugung. Er kann kaum eine richtige Kerbe schneiden, so zittert seine Hand.

Dann sagt Agathe:

„Noch schönere Rosen, nicht wahr?“

Auch diesmal klingt die Stimme wie ein Vogelruf. Sie ist ungarbar fern und schön und tönt, als sei sie aus einem dichten Busch gesprochen.

Fortunatus klappt das Messer zu. Er blickt das Mädchen an und sagt:

„Ja, Fräulein Agathe, noch schönere Rosen.“

Eine kleine Welle schwebeln die beiden. Man sieht es dem Fortunatus an, wie's in ihm arbeitet. Manchmal blickt er heimlich zu Agathe hinüber, die voller Interesse den Rosenstock betrachtet. Und endlich kommt ihm wie eine Erleuchtung der Wunsch, Agathe als Helferin zu gewinnen. Welleidlich könnte das die Wege, die ihr Traubling geht, verbannen, vielleicht vermindert ihr das sogar Heilung zu bringen. Und er sagt:

„Wie wär's, Fräulein Agathe, wenn Sie auch einmal probieren täten?“

Agathe schaut verwirrt und ungläubig. Aber der Vorschlag des Alten nimmt sie gefangen. Sie sagt:

„Ich probieren? Das ist doch nicht dein Ernst?“

„Aber natürlich. Das ist ja so einfach. Sehen Sie!“

Und nun zeigt er ihr, wie das zu machen ist; er lehrt sie den T-Schnitt und zeigt, wie die Rinde zu lösen, wie das Gehrage einzufügen, wie alles mit Woll zu umwinden ist, und nur das Auge freizubehalten.

Agathe schaut zu. Dann nimmt sie das Messer, und zwar vor Erregung etwas zitternd, aber doch mit instinktiver Sicherheit beginnt sie die Arbeit.

Und nun ist Fortunatus, der staunend danebensteht. Denn das sieht wirklich nicht aus, als ob sich hier ein junger Mensch zum ersten Male in dieser Kunst versuche; nein, das geht dem Mädchen wie altgewohnt von der Hand. Nachdem sie nun einmal begonnen hat, gibt sie das Messer gar nicht mehr aus der Hand. Von Fortunatus fast unmerklich geleitet, fährt sie mit dieser Arbeit fort und ruht nicht eher, als bis alles getan ist.

Dann stellt sie hochroten Kopfes vor dem Alten und gibt ihm das Messer zurück. Er klappt es zu, hebt's in die Tasche und nickt begeistert.

Und nun kann Agathe ihr Werk aufzeigen, denn noch steht zwar die Sonne hoch, aber die Stunde ist nahe, da der Vogelruf sich verstärkt und milde Abendluft das Land umspannt.

Doch ehe sie geht, reicht sie dem Alten die Hand.

„Warum bist du eigentlich so gut zu mir, Fortunatus?“

Der lacht gemächlich und ein wenig verlegen.

„Ich gut? Aber Fräulein Agathe! Wenn Sie mir so schön helfen und mir die ganze Arbeit abnehmen, dann bin's doch nicht ich, der gut ist.“

„Darf ich morgen wiederkommen?“ fragt Agathe.

Der Alte nickt.

Agathe entsetzt.

Aber kaum ist sie eine Weile in ihrem Nest, als sie mit dem Zeichen größter Erregung zurückt und den Alten mit sich zieht.

„Komm!“ sagt sie, sonst nichts.

Und als sie vor dem Rosenbüsch stehen, der neben ihrer Wand steht, zeigt sie mit einem Ausdruck von Glück wie ihr Fortunatus, der in seinem langen Leben doch wirklich viele glückliche Menschen gesehen hatte, noch nie erlebte, auf das Nest im Busch.

Darin war ein Gezeiter und Gesilpe. Drei junge, noch kaum bekannte Rosenkinder hockten darin. Sie rissen ihre Schnäbel; sie schienen überhand zu nehmen, so sehr sie waren und in ganz kurzen Zwischenräumen kam die Mutter und stoßte in diese unerwartlichen Mäuler hinein, was sie nur herbeischaffen konnte.

„Was probieren? Das ist doch nicht dein Ernst?“

„Aber natürlich. Das ist ja so einfach. Sehen Sie!“

Und nun zeigt er ihr, wie das zu machen ist; er lehrt sie den T-Schnitt und zeigt, wie die Rinde zu lösen, wie das Gehrage einzufügen, wie alles mit Woll zu umwinden ist, und nur das Auge freizubehalten.

Agathe schaut zu. Dann nimmt sie das Messer, und zwar vor Erregung etwas zitternd, aber doch mit instinktiver Sicherheit beginnt sie die Arbeit.

Und nun ist Fortunatus, der staunend danebensteht. Denn das sieht wirklich nicht aus, als ob sich hier ein junger Mensch zum ersten Male in dieser Kunst versuche; nein, das geht dem Mädchen wie altgewohnt von der Hand. Nachdem sie nun einmal begonnen hat, gibt sie das Messer gar nicht mehr aus der Hand. Von Fortunatus fast unmerklich geleitet, fährt sie mit dieser Arbeit fort und ruht nicht eher, als bis alles getan ist.

Dann stellt sie hochroten Kopfes vor dem Alten und gibt ihm das Messer zurück. Er klappt es zu, hebt's in die Tasche und nickt begeistert.

Und nun kann Agathe ihr Werk aufzeigen, denn noch steht zwar die Sonne hoch, aber die Stunde ist nahe, da der Vogelruf sich verstärkt und milde Abendluft das Land umspannt.

Doch ehe sie geht, reicht sie dem Alten die Hand.

„Warum bist du eigentlich so gut zu mir, Fortunatus?“

Der lacht gemächlich und ein wenig verlegen.

„Ich gut? Aber Fräulein Agathe! Wenn Sie mir so schön helfen und mir die ganze Arbeit abnehmen, dann bin's doch nicht ich, der gut ist.“

„Darf ich morgen wiederkommen?“ fragt Agathe.

Der Alte nickt.

Agathe entsetzt.

Aber kaum ist sie eine Weile in ihrem Nest, als sie mit dem Zeichen größter Erregung zurückt und den Alten mit sich zieht.

„Komm!“ sagt sie, sonst nichts.

Und als sie vor dem Rosenbüsch stehen, der neben ihrer Wand steht, zeigt sie mit einem Ausdruck von Glück wie ihr Fortunatus, der in seinem langen Leben doch wirklich viele glückliche Menschen gesehen hatte, noch nie erlebte, auf das Nest im Busch.

Darin war ein Gezeiter und Gesilpe. Drei junge, noch kaum bekannte Rosenkinder hockten darin. Sie rissen ihre Schnäbel; sie schienen überhand zu nehmen, so sehr sie waren und in ganz kurzen Zwischenräumen kam die Mutter und stoßte in diese unerwartlichen Mäuler hinein, was sie nur herbeischaffen konnte.

Dreizehntes Kapitel

Ein schlechtes Gewissen muß mit guten Verfügen beruhigt werden. So erging's auch Herrn Forster, der sich vergeblich bemühte, seinen mannbaren Gewissen die Fährte auf die Zeit als harmlos vorzutäuschen.

„Was ist denn da, schon dabei“, heuchelt er ihm vor, „wenn ich dort hinüberdreh? Was schon? Das die Insel, Herrn Heinkelmann gehörte? Lächerlich! Andere legen ja auch dort an, und wenn diese Stiefen wieder vor deren Neugier verhorcht geblieben wären, so war dies doch reiner Zufall. Und ich, der ich doch so gewissenhaft zur Familie gehöre, ausgerechnet ich soll darauf verzichten?“

Doch das Gewissen mochte:

„Aber die Stiefen?“

„Ach ja, die Stiefen“, tritt Herr Forster schelmisch, „die werde ich mir natürlich ansehn.“

„Aber ansehn?“

„Aber ja, natürlich nur ansehn. Was denn sonst? Ich bin doch kein Dieb! Und außerdem kann mir Herr Heinkelmann nur dankbar sein, wenn ich verbleibe, daß er von dem mit allen Basen gewöhnlichen Landstreicher über's Ohr gebauen wird. Wenn ich mir's so recht überlege, dann ist's bei dem Werdens, die mich an die Familie knüpfen, ja geradezu meine Pflicht, selbst gegen ihren Willen nicht dem Nechten zu folgen. Sie werden's mir ja später noch danken. Jamboli!“

Aber das Gewissen ist ja rüchig. Es beharrt weiter.

„Wenn du aber etwas dafür fühlst, was du gerne haben möchtest, was dann?“

(Fortsetzung folgt)